

# Marburger Zeitung.

Der Preis des Blattes beträgt für Marburg: ganzjährig 6 fl., halbjährig 3 fl., vierteljährig 1 fl. 50 kr., monatlich 50 kr. Bei Zustellung ins Haus monatlich 10 kr. mehr. Mit Postversendung: ganzjährig 7 fl., halbjährig 3 fl. 50 kr. und vierteljährig 1 fl. 75 kr. — Jedes einmal eingeleitete Abonnement dauert bis zur schriftlichen Abbestellung.

Erscheint jeden Sonntag und Donnerstag früh

Sprechstunden des Schriftleiters an allen Wochentagen von 11 bis 12 Uhr vormittags Postgasse 4.

Schriftleitung und Verwaltung befinden sich: Postgasse Nr. 4.

Einschaltungen werden von der Verlagsverwaltung des Blattes nur allen größeren Annoncen-Expeditionen entgegengenommen. Scherz für Einschaltungen Mittwoch und Samstag Mittag. — Offene Reclamationen sind portofrei. Manuscripte werden nicht zurückgegeben. — Die Einzelnummer kostet 7 kr.

## Die Hauptversammlung des Vereines „Südmark.“

Gottschée, 15. August.

O. A. Sonntag, den 15. des Erntemonats tagte zu Gottschée auf uraltem deutschem Boden, den die Wenden trotz aller Vier niemals haben sollen, die achte Hauptversammlung unseres wirtschaftlichen Schutzvereines „Südmark.“

Ihr voraus gieng am Vortage die gründende Versammlung der Frauen- und Mädchenortsgruppe Gottschée. Sie wurde vom Obmann der Gottschéeer „Südmark“-Ortsgruppe, Herrn Rechtsanwalt Dr. Franz Wolf, mit einer herzlichen Begrüßung der in reicher Zahl erschienenen Gäste und Mitglieder eröffnet. In den Ausschuss wurden gewählt: Frau Paula Kanziger, Frau Friederike Wollegger, Frau Auguste Göderer, Frau Marie Starkel, Fräulein Pepi Widerwohl und Fräulein Paula Schleimer. Herr jur. Adolf Kaiser begrüßte die jüngste Gruppe im Namen der akademisch-technischen Ferialverbindung „Carniola“ als eine willkommene und gewiß auch erfolgreich thätige Mitspreiterin in dem schweren Ringen des deutschen Volkes.

Daran schloß sich in dem festlich geschmückten hübschen Garten des Gasthofes „Zur Stadt Triest“ ein Begrüßungsabend, der von vielen Gästen aus nah und fern besucht war. Auf ein herzliches „Willkommen“ des Herrn Dr. Wolf erwiderte der Vereinsobmann, Reichsrathsabgeordneter Prof. Dr. Paul Hofmann v. Wellenholz, in begeisterter und begeisternder, wiederholt von lautem Beifalle begleiteter Rede.

Den schönen Abend beschloß die „Wacht am Rhein“, begleitet von der Kapelle des Cillier Musikvereines, die unter der Leitung des Herrn Kapellmeisters Adolf Dießl durch ihre vorzüglichen Leistungen um die Erhöhung der Geselligkeit unermüßlich besorgt war.

Den Festtag selbst leitete ein Bedruf der genannten Kapelle ein, die sich später durch die im deutschen Flaggenschmucke prangende, freundliche Stadt nach dem Bahnhofe bewegte. Dort hatten sich der zweite Bürgermeister, Notar Dr. Emil Burger, der Vereinsobmann Dr. v. Hofmann, Dr. Wolf, die Ferialverbindung „Carniola“, der Gottschéeer Turnverein, die Gottschéeer Feuerwehr und viele Einheimische und Gäste zum Empfange der Ankommenden eingefunden. Der Zug aus Laibach, welcher zahlreiche Festgenossen brachte, wurde mit Musikklängen und Heilrufen begrüßt. Dr. Wolf bot als Obmann der Gottschéeer Ortsgruppe und Herr Dr. Burger als Vertreter der Stadt Gottschée herzlichen Willkomm, den Prof. v. Hofmann mit gleich herzlichen Worten erwiderte.

Unter jubelnden Zurufen, unter einem wahren Regen von Blumen, Sträußchen und Eichenkränzen be-

wegte sich hierauf der Zug der Festtheilnehmer zu dem Versammlungsraume in dem Gasthofe „Zur Stadt Triest.“

Um 11 Uhr begann die Hauptversammlung, bei der 51 Ortsgruppen und 10 Gründer vertreten waren. Von der Vereinsleitung waren anwesend die Herren Dr. v. Hofmann, Ackert, Mäher, Hirth, Horneck, Janotta, Plenk, Rieger, Saujeng, Schwarz und Wastian.

In seiner Eröffnungsrede gab der Vorsitzende Dr. v. Hofmann seiner Freude darüber Ausdruck, daß die „Südmark“ ihre heutige Hauptversammlung in einem bisher noch nicht betretenen Gebiete, in Krain, abhalte. Gerne sei der Verein der von Gottschée aus an ihn ergangenen Einladung gefolgt, schon deshalb, um dadurch zu zeigen, daß es in diesem Lande altererbtes deutsches Besitztum zu schützen gelte. „Wir sind nicht im mindesten gesonnen“, sagte er mit Nachdruck, „uns diesen deutschen Besitz, unser Eigenthum, unser rechtmäßiges Vätererbe rauben zu lassen, jenen deutschen Boden in franjischen Landen, der die Brücke zur Adria bildet.“ Er dankte sodann für den überaus freundlichen Empfang in der deutschen Stadt Gottschée, bot allen herzlichen Willkomm und begrüßte insbesondere den Herrn Bürgermeister und Landtagsabgeordneten von Gottschée, Loy, die Reichsrathsabgeordneten Prof. Dr. Josef Pommer und Konrad v. Forcher, ferner den Radfahrerverein und den Turnverein von Laibach, die akademisch-technische Ferialverbindung „Carniola“, die Tischgesellschaft „Grüne Insel“ in Laibach, die Ortsgruppe Gottschée des Deutschen Schulvereines und den Gottschéeer deutschen Turnverein.

Ueber Antrag der Laibacher Ortsgruppe wurden die Herren Schriftleiter Otto Ambrositsch aus Cilli und phil. Rudolf Weiß zu Schriftführern gewählt.

Hierauf erstattete der Schriftführer des Vereines, Herr Notariatscandidat Josef Plenk, den sehr eingehenden Bericht über die Vereinsthätigkeit. Zum Schlusse seiner Ausführungen wies der Berichterstatter darauf hin, daß der Verein in diesem Jahre allerdings einen ganz erklecklichen Fortschritt gemacht habe, er bemerkte jedoch, daß bei größerer Theilnahme der Volksgenossen noch weit mehr und Ersprießlicheres geschaffen werden könnte.

Herr Bürgermeister Loy begrüßte die Versammlung im Namen der Stadt und ließ seiner Freude darüber Ausdruck, daß Stadt und Gebiet Gottschée in so gefährvoller Zeit, da innere Festigkeit allein und der von der Natur geschaffene Grenzwall nicht mehr stark genug wären, der feindlichen Flut erfolgreichen Widerstand zu leisten, durch die Kampfgenossenschaft im gesicherten Hinterlande einen starken Rückhalt gefunden habe. So werde es gewiß möglich sein, den altdeutschen Boden unserem Volksthum unge-schmälert zu erhalten. Den Berathungen der Versammlung gutes Gedeihen und vollen Erfolg wünschend, schloß der Redner seine mit tiefem Empfinden gesprochenen Worte mit

einem kräftigen, aus echt deutschem Herzen quellenden Heil „Südmark!“

Der Vorsitzende dankte für die kernigen Worte, die so recht im Sinne der „Südmark“ gesprochen seien und ganz richtig betonten, daß dem deutschen Volke nur durch Selbsthilfe Rettung gebracht werden könne. Gottschée dürfe auf seine Vergangenheit stolz sein, aber auch auf seine Gegenwart als echt deutsches Gemeinwesen. Er schloß mit den Worten: „An uns wird es sein, Gottschée in dem schweren Kampfe um die Erhaltung seines deutschen Wesens auf das werthtätigste und kräftigste zu unterstützen.“

Dr. Hocke überbrachte die Grüße seiner Ortsgruppe Meran. schilderte die von Tag zu Tag überhandnehmende welsche Gefahr für Mittelitalien und erbat sich die werthtätige Hilfe der „Südmark“, die von dem Vorsitzenden im Namen des Vereines bereitwilligst in Aussicht gestellt wurde. Der dahingehende Antrag des Herrn Dr. Hocke wurde einstimmig angenommen.

Herr Sonntag dankte im Namen der Ortsgruppe Laibach für die reichen Spenden, die dieser zur Gründung des dortigen Bürger- und Jugendhortes zugewandt wurden, und dem Kalenderaussschuß für seine rührige Thätigkeit.

Herr Janotta, erster Zahlmeister des Vereines, erstattete den Cassenbericht, der genehmigt wurde.

Der erste Obmannstellvertreter, Herr Gemeinderath Heinrich Wastian, verlas die in großer Anzahl eingelangten Drahtgrüße und Zuschriften.

Die Wahlen lieferten das folgende Ergebnis:

Vereinsleitung: Josef Ackert, Theodor Gerl, Hans Saujeng, Heinrich Wastian, alle auf drei Jahre; neu: Dr. Edwin Ambrositsch in Laibach, Dr. Alfred Gödel, Dr. Gustav Pommer, Professor in Innsbruck, Dr. Josef Pojsek, alle auf drei Jahre; Camillo Walenta in Marburg auf zwei Jahre; zu Ersatzmännern: Gustav Gutmann, Theodor Jaekel, Karl Karas (neu) und Franz Riehler (neu), alle auf ein Jahr. Aufsichtsrath: Anton Fürst, Dr. Heinrich Reicher, Dr. Otto Steinwender, Gustav Stiger, Rudolf Anton Walz. — Zur Wahl wurden 200 Stimmen abgegeben.

In seinen Schlussworten betonte der Vorsitzende nochmals, daß der Verein „Südmark“ noch ganz bedeutend wachsen müsse, wenn er seiner hohen Aufgabe, ein Schutzwall dem bedrohten Deutschthum zu sein, gerecht werden solle. Jeder müsse am Platze sein und in seinem Kreise eifrig arbeiten. Er zerstreute sodann das Vorurtheil, daß die „Südmark“ ein politischer Verein, ein Parteiverein, ein Kampfverein sei; sie sei lediglich ein wirtschaftlicher Schutzverein, der jeden willkommen heiße, wenn er deutschen Blutes und zur Mitarbeit unseres Volkes bereit sei. Ausdrücklich hob er hervor, daß die „Südmark“ nur das dem deutschen Volke rechtmäßig Gebührende erhalte und sichern, daß sie aber keineswegs erobern wolle, anders geartet als

## Vor Metz.

Eine Kriegserinnerung.

„Weiß der Kukul, was die Kerle heute haben! Solch ein Lärmen und Toben haben sie noch nicht einmal vollführt, solange wir vor dem . . . Nests liegen.“ Mit diesen Worten trat mein alter Freund und Vorgesetzter, der Sergeant Burow, mit dem ich auf detachiertem Unteroffizierposten vor Metz lag, am Abend des 26. Octobers 1870, in unser lauschiges Boudoir. Befagtes Appartement, für die Jahreszeit freilich etwas luftig aus Zweigen und Laub in einem ehemaligen Wassergraben, hart an der Seille, einem Nebenflusse der Mosel, angelegt, dafür aber mit allen Bequemlichkeiten, den die Feindigkeit deutscher Feldsoldaten binnen acht Wochen hatte herstellen können, sogar mit den Bruchstücken zweier Kofshaarmatrasen und mit einem dreibeinigen Stuhle ausgestattet, diente an diesem Abende 12 Mann vom 42. Infanterie-Regiment zum Unterschlupf, soweit sie nicht auf Posten sich befanden. „Freude war in Trojas Hallen“, denn am Nachmittage hatte es Liebesgaben gegeben und Sergeant Burow hatte sogar gestattet, in den untersten Tiefen des Wassergrabens ein ganz kleines Feuer anzumachen, um Brod und Kaffee zu kochen. Brod und Kaffee auf detachiertem Unteroffizierposten, dieser gefährlichsten Stellung, unmittelbar an dem Feinde — eine unerhörte Sache, wohl geeignet, auf größere Ereignisse vorzubereiten.

Und die sollten in dieser Nacht nicht ausbleiben. Vor uns, wo unser Posten stand, wurde es lebendig. Schüsse fielen; Burow und ich giengen, um zu sehen, was es gäbe. Die Leute des Doppelpostens meldeten, daß ganze Haufen von Franzosen, soweit sie bei der Dunkelheit be-

merken könnten, unbewaffnet, brüllend und lärmend kaum 50 Schritt vor ihnen auf und ab zögen, ja einzelne seien bis dicht an sie herangekommen und nur durch Abgabe einiger Schüsse in respectvoller Entfernung zu halten gewesen. Wir mußten eine neue Finte unseres listigen Feindes befürchten und beschloßen, unter Zurücknahme des zu sehr vorgeschobenen Postens, unseren Wassergraben als Citabelle zu besetzen und nach Kräften im Nothfalle zu vertheidigen. Vom Kaffee- und Brod-Kochen war nun keine Rede mehr, wir lagen im Anschlage, jeden Augenblick den ausfallenden Feind erwartend, dessen erster Anprall uns treffen mußte.

Das wüste Treiben vor uns nahm kein Ende. Deutlich drangen durch die Stille der Nacht die lauten Flüche und Verwünschungen der Franzosen zu uns herüber, trennten doch kaum 300 Schritte uns von ihrem nächsten Posten. Nur wenn diese Verwünschungen galten, konnten wir nicht enträthseln. Gegen Mitternacht begannen in der Stadt, wie wir ganz deutlich vernahmen, die Glocken zu läuten. Daß etwas Ungewöhnliches da vor uns vorgieng, begriffen wir alle, aber wir waren, zu oft in unseren Hoffnungen getäuscht, weit entfernt, die Wahrheit zu ahnen. Und doch illuminierte man zu derselben Stunde Hunderte von Meilen von uns, in Berlin, die Häuser, und die Menschen auf der Straße schrien Hurrah! und umarmten sich, weil Metz sich ergeben habe und Bazaine mit seiner ganzen Armee gefangen sei. Wir aber, auf Kanonenschußweite von der Stadt entfernt, lagen, nichts ahnend, nichts wissend, die Nacht hindurch im Anschlage und erwarteten jeden Augenblick den Feind, der bereits die Waffen gestreckt hatte. So wenig weiß im Felde der Soldat, was außer Seh- und Hörweite um ihn herum vorgeht.

Die Nacht vergieng unter fortgesetztem Lärmen und Toben des Feindes, aber ohne daß irgend etwas gegen uns unternommen worden wäre. Der grauliche Morgen brachte von der Feldwache hinter uns Ablösung und — die Auflösung des Räthfels. Metz hatte capituliert! Possierlich war es, wie verschiedenartig die Freudenkunde, die so lang und heiß ersehnte, auf die Gemüther meiner braven pommerschen Landsleute wirkte. Burow selbst bewahrte auch in diesem kritischen Momente die ganze Ruhe und Sicherheit des Höchstcommandierenden und nur ein im tiefstem Grundbaße erdröhnendes hm! und ein herzhafter Zug aus der Feldflasche bewiesen die Erregung auch seiner Heldenseele. Die meisten der anderen Kameraden jauchzten und sprangen wie die Kinder, denen zu Weihnachten bescheert ist, und ein besonders findiger Kopf jubelte: „Nun geht es nach Hause! Nun ist der Krieg vorbei!“ Durch meine Philologen-Seele aber zog der Gedanke an Cäsar und Karl den Großen und Otto und Karl V. und ich glaube, ich hätte meiner Begeisterung in einer wohlgesetzten, mit Citaten geschmückten Rede an meine Waffengefährten Luft gemacht, hätte Burow nicht dem „Unsinn“ durch das Commando: „Stillgestanden! Gewehr über! Marsch!“ Einhalt geboten. Aber neben mir gieng einer, freudlos in der Freude Fülle, ungesellig und allein. „Mensch, freuen Sie sich denn gar nicht, daß wir Metz haben?“ fragte ich ihn.

„Ne“ — war die Antwort im breitesten Platte — „ne, nu mäuten wi wedder vör 'nen anner Loch liegen gahn.“ Ich fuhr ordentlich entsetzt vor dieser Kassandra-stimme zurück, und doch war jener Philosoph im Waffensrock der einzige unter uns, der die Situation richtig begriffen hatte, und an der Wahrheit seines Ausspruches

jene Heizer, die in friedliche deutsche Städte einfallen mit dem Feldgeschrei „Gilli muß unser sein!“ Um aber den alten Besitz zu erhalten, müssen wir nicht allein entschlossen, sondern auch rücksichtslos vorgehen. Und das wollen und werden wir, denn können wir eine stolze Zukunft erhoffen, wie wir auf eine stolze Vergangenheit zurückblicken können.

Professor Dr. Samassa beantragte, daß die Versammlung der Vereinsleitung für ihre eifrige und erprobte Tätigkeit den Dank ausspreche, was einstimmig angenommen wurde.

Der Vertreter der D.-G. Völkermarkt dankte noch in warmen Worten für die kräftige Förderung des dortigen Kindergartens und hierauf schloß der Vorsitzende die erhebende Versammlung mit einem kräftig erwiderten „Heil Südmark!“

Auf der Rückfahrt waren in der Station Ortenegg und in Laibach zahlreiche Slovenen versammelt, unter welchen sich auch katholische Priester befanden. Die Gesellschaft verhöhnte die Deutschen mit den Rufen: „Deutsche Hunde, deutsches Gefindel“ und mit mächtigem Ziviergebrüll. Der Zurückhaltung der Deutschen und den in Laibach getroffenen Vorkehrungen der Behörden war es zu danken, daß ein blutiger Zusammenstoß verhindert wurde. Es geht zu wie in Böhmen, oder in Böhmen wie in Krain. Die Triebfeder ist doch überall dieselbe, die nationale katholische Priesterchaft.

**Kein Ausgleich?**

Der Ministerpräsident soll die Absicht haben, die Vertrauensmänner der Deutschen und Tschechen demnächst einzuladen, sich zu Berathungen über die Vorschläge der Regierung in der Sprachenfrage zusammenzufinden, allein diese Conferenzen würden — so wird versichert — nicht den Zweck haben, eine Verständigung anzubahnen. Was Graf Baden aber bezwecken wolle, wird klüglich verschwiegen, denn er hat den selbstverständlichen Wunsch, sich keiner neuen Niederlage auszusetzen. Ob es ihm aber gelingen wird, auf dem angedeuteten Wege irgend einen Erfolg zu erzielen, das muß billig bezweifelt werden, denn heute geht es in Oesterreich nicht mehr an, mit halben und versteckten Maßregeln regieren zu wollen, jetzt heißt es Farbe bekennen.

**Tschechische Rohheit.**

Jetzt wird auch der tschechische Böbel in Prag bereits gegen die Deutschen aufgehetzt, so daß von schier unglaublichen Gewaltthaten berichtet werden kann. Nächste Prag wurden in dem Orte Scharka drei deutsche Comptoiristen von Tschechen überfallen und mißhandelt, einer der Angegriffenen wurde hundert Meter weit geschleift, angepöckelt und getreten. Einige Tschechen, die den Mißhandlungen beschützen wollten, wurden ebenfalls verlest. Wachleute, die von einem Radfahrer herbeigerufen wurden, damit sie einschritten, wurden von halbwüchsigen Jungen beschimpft und mit Steinen beworfen. — Das ist tschechische Gesittung. In Prager Gasthäusern werden die Wirte gezwungen, jenen Gästen, die deutsch sprechen, Speise und Trank zu verweigern. — Wohin die Tschechenführer durch eine derartige Politik des Hasses und der Aufreizung zu gelangen trachten, ist unschwer zu erkennen. Sie wollen der Regierung den Beweis liefern, daß sie entschlossen sind, die Deutschen auch mit Gewalt zu verdrängen, wenn es auf andere Weise nicht gelänge, ihrer Herr zu werden. — Die Edlen werden eines Tages mit einem furchtbaren Klagenjammer erwachen.

**Die Tschechen beim Ministerpräsidenten.**

In den jüngsten Tagen erschienen zwei tschechische Abordnungen beim Ministerpräsidenten und eine von ihnen richtete an den Leiter des Ministeriums die Aufforderung, auf Grund des § 14 der Staats-Grundgesetze die Geschäfts-

ordnung des Abgeordnetenhauses abzuändern, um die allenfalls neuerdings geübte Obstruction der deutschen Parteien unmöglich zu machen. — Wir werden ja sehen, ob der Ministerpräsident dem wohlgemeinten Rathe zu folgen geneigt ist, für die tschechische Freiheitsbegeisterung ist es jedenfalls bezeichnend, daß jungtschechische Führer um die Beschränkung der parlamentarischen Freiheit — betteln. Diese Herren wurden als Heuchler schon vorher gebrandmarkt und wenn ihnen dieser Vorwurf jetzt neuerdings gemacht wird, so kann er noch durch das Rosenort Wüttel mit Recht verschärft werden. Die Minderwertigkeit der edlen Wenzelsöhne wird immer offenkundiger.

**Die Verständigung zwischen Deutschen und Tschechen.**

Der Ministerpräsident scheint sich selbst nicht mehr großen Hoffnungen bezüglich des Zustandekommens einer Verständigung zwischen den Deutschen und Tschechen in Böhmen hinzugeben, denn die tschechischen Blätter besleißigten sich bekanntlich über diese Frage einer Sprache, die alles andere eher als versöhnlich klang, und den Deutschen kann vernünftigerweise doch nicht zugemutet werden, daß sie angesichts der tschechischen Maßlosigkeiten die Nachgiebigen spielen mögen. Erfreulich ist es, daß auch die Haltung deutschliberaler Blätter in Böhmen die Hoffnung rechtfertigt, daß die deutschfortschrittlich gesinnten böhmischen Wählerschaften heute ebenso wenig als die Deutschnationalen für eine Politik des Rückzuges, für Ohlmecks Siege, zu haben sind. In den letzten Tagen wurden in der „Veitmeriger Zeitung“ und in der „Abwehr“ Strache's Stimmen laut, die sich in dem angedeuteten Sinne äußerten. Wacker! Es gibt für die Deutschen in Oesterreich kein Zurück mehr, ihr Heil liegt vor ihnen. Vorwärts also!

**Auch ein Held des Tages.**

Ernst Bergani, der Herausgeber des „Deutschen Volksblattes“, hat also durch den gegen Schönerer, Wolf und Arnoscht verlorenen Ehrenbeleidigungsproceß im christlichsocialen Lager nur gewonnen. Dies wurde vor dem Proceße und während seines Verlaufes von Vielen vorhergesagt, allein sie begegneten doch einigem Zweifel, da manche die Christlichsocialen höher bewerteten, als sie es thatsächlich verdienen. Die Führer der Christlichsocialen scheinen geradezu das Bedürfnis gefühlt zu haben, dem gewesenen „Ehrenbürger von Mühldorf“, der sich selbst so arg in die Klemme brachte, ein vollgiltiges Zeichen ihres Vertrauens zu geben, denn am letzten Montag kamen sie in Wien zusammen, um über den neuesten „Fall Bergani“ zu berathen und das Ergebnis dieser Berathung war eine Adresse, die noch an demselben Abende überreicht werden sollte. Da Bergani nicht zu Hause war, wurde die Adresse in der Schriftleitung des „Deutschen Volksblattes“ abgegeben und der Abgeordnete Liechtenstein konnte nicht umhin, bei dieser Gelegenheit seinem Bedauern über die Mandatsniederlegung Bergani's Ausdruck zu geben. Die Wähler würden, fügte der „schwarze“ Prinz hinzu, bei den Neuwahlen wohl wissen, was sie zu thun hätten. — Die Christlichsocialen lassen ihren Bergani also nicht im Stich, sie wissen eben, was sie an ihm besitzen. Den Deutschnationalen kann dieses Vorgehen der Christlichsocialen nur erwünscht sein, denn nach und nach wird diese Partei derart in Verfall gerathen, daß die anständigen Elemente, die ihr heute noch angehören, aus ihren Reihen verschwinden werden. Eine reinliche Scheidung wird nach unserem Dafürhalten in der nächsten Zeit schon zwischen den Wiener Deutschnationalen und den Christlichsocialen erfolgen müssen, wenn jene sich von dem Verdachte freihalten wollen, daß auch sie die „Zwischenfälle“ Bergani und Mittermayer nicht für bedeutend genug halten, um eine fernere Bundesgenossenschaft mit den Christlichsocialen nicht wenigstens als bedenklich anzusehen. Herr Bürgermeister Dr. Karl Lueger wird Mühe haben, den Schild

der Christlichsocialen siegreich im Kampfe voranzutragen, wenn in seiner Partei noch einige Bergani entdeckt werden sollten, denn schließlich werden diese Geschichten auch dem „dummen“ Kerl von Wien — zu dumm werden.

**Ein deutscher Volkstag in Aisch.**

Die Einberufer des Volkstages in Aisch liehen an alle deutschen Abgeordneten in Oesterreich folgende Einladung ergehen: „Aisch, im August 1897. Euer Wohlgeboren! Sonntag, den 22. August l. J., wird der bereits einmal, und zwar im Monate Juni l. J. verboten gewesene Volkstag in Aisch unter allen Umständen abgehalten werden. Namens des einberufenden Ausschusses beehren sich die ergebenst Befertigten, Euer Wohlgeboren zu diesem Volkstage höflichst einzuladen. Alle Anzeichen deuten darauf hin, daß dieser Tag, welcher sehr wahrscheinlich nunmehr nicht verboten werden dürfte, sich zu einer machtvollen nationalen Kundgebung an der Reichsgrenze — diesmal auf österreichischem Boden — gestalten wird, weshalb wir umso zuverlässlicher hoffen, Euer Wohlgeboren am 22. d. M. in unserer deutschen Stadt begrüßen zu dürfen. Im Falle Euer Wohlgeboren zu unserer Freude dieser Einladung Folge leisten sollten, bitten wir, dies gefälligst ehestens anher bekannt geben zu wollen. Die Tagesordnung und alles übrige geben wir durch die Tagesblätter bekannt. Mit treudeutschem Gruß für die Vertrauensmänner: Karl Tinz, Schriftleiter; für den Stadtrath Aisch: Emil Schindler, Bürgermeister.

**Wieder eine Kundgebung für Eger.**

Judenburg, 15. August. Der Gemeindeausschuß der Stadt Judenburg hat in seiner Sitzung vom 14. d. M. auf Antrag des Herrn Dr. Richard Hiebaum nach kurzer Begründung seitens des Antragstellers einstimmig ohne jede Debatte folgende Entschlieung gefaßt: „Vom Gefühl deutscher Gemeinbürgerschaft durchdrungen, fühlt sich der Ausschuß der Stadtgemeinde Judenburg verpflichtet, gegen die am 11. Juli d. J. zu Eger erfolgte Vergewaltigung deutscher Stammesgenossen auf das entschiedenste Einspruch zu erheben, zugleich aber der Bürgerschaft der Stadt Eger und insbesondere deren Gemeindevertretung für ihre bei dem erwähnten Anlasse bewiesene stramm deutschvölkische Gesinnung Anerkennung und Dank auszusprechen.“

**Präsident Faure am russischen Kaiserhofe.**

Sehr bald nach dem Kaiser Wilhelm II. wird der Präsident der französischen Republik dem Caren Nikolaus II. in seiner Residenz einen Gegenbesuch abstatten, denn die Ankunft Felix Faure's in Kronstadt ist auf dem 23. d. anberaumt. Es ist nur selbstverständlich, daß alle Welt auch dieser Reise eine ganz besondere Aufmerksamkeit widmet, in erster Linie wird aber wohl in Frankreich und England die öffentliche Meinung davon in Athem erhalten. Aus leicht begreiflichen Gründen. Die Franzosen werben ja schon seit Jahren mit Verleugnung aller und jeder republikanischen Denkweise um die Gunst des noch halb despotischen Kaiserslands, und die jüngsten Kaiseritage in Peterhof mußten in Frankreich ein Gefühl bitterer Enttäuschung hervorruufen, weil sie den Beweis unwiderleglich erbrachten, daß die alten „traditionellen“ Beziehungen zwischen dem deutschen Kaiserreiche und dem ungeheuren Carenreiche bereits wieder eine Stärke erlangten, die mit der Hoffnung französischer Nachschreiber in einem unheilbaren Widerspruche steht. In den leitenden Kreisen Frankreichs scheint man die Sachlage allerdings aus einem anderen Gesichtspunkte zu betrachten. Dort wäht das Verlangen, auch dem zur See übermächtigen England einmal scharf entgegenzutreten, zusehend, und die Vermuthungen, die hier und dort bereits laut wurden, es sei denkbar, daß ein deutsch-französisch-russisches Uebereinkommen in absehbarer Zeit zustande komme, dessen Spitze sich gegen England richte, brauchen nicht unbedingt als leere und müßige Gerüchte angesehen zu werden. Den Engländern ist auch augenscheinlich gar nicht behaglich zu Muthe und

änderte es durchaus nichts, daß das Loch, vor dem wir nun wieder liegen gehen mußten — Paris hieß.

Freudig erregt und mit gehobenem Haupte rückte die Compagnie gegen Mittag in ihr Cantonnementsquartier Marly sur Seille von Vorposten zurück. Die wenigen Einwohner, die allen Gefahren zum Trotz bei ihrem Eigenthum und bei uns ausgeharrt hatten, empfingen uns in leicht begreiflicher Aufregung. Worüber wir wochenlang in unseren spärlichen Discoursen mit einander gestritten, ob Metz und Bazaine capitulieren würden oder nicht, eine Frage, die sie jedesmal einstimmig mit: jamais, jamais, jamais! verneint hatten, war zur Beschämung ihres Nationalstolzes zu ihren Ungunsten entschieden. Das entflamte ihre ganze Wuth und „Bazaine-traitre“ war das erste Wort, das uns entgegenscholl. Aber nun die Entscheidung gefallen war, erwachte in ihnen auch die Hoffnung, unser lebiger Herr in eigenen Hause zu werden, und das tröstete sie einigermaßen. Manche hatten auch Anverwandte, namentlich Söhne in dem eingeschlossenen Metz, über deren Schicksal sie nun Aufklärung und Gewißheit erwarteten — das alles weckte widerstreitende Gefühle genug. Die alte Mutter Calozet, in deren Häuschen ich mit sechs Kameraden einquartiert war und die die ganze Zeit der Einschließung hindurch unserem äußeren Menschen die möglichste Reinlichkeit angethan hatte, wofür wir sie mit Kaffee, Rindfleisch und — Schnaps tractierten, kam mir mit Thränen in den Augen entgegen. „Oh monsieur, mon pauvre Etienne!“ Ihr Sohn stand ja auch als Soldat in Metz, oder vielmehr, er hatte darin gestanden, bevor wir den eisernen Ring um die Festung schlossen. Lebte er noch oder war auch er ein Opfer der blutigen Schlachten oder der Krankheiten geworden? Und

wenn er lebte, welches ein Schicksal erwartete ihn alsdann als Gefangener im Lande der Preussens? würde er nicht in Eis und Schnee erstarren oder eine Beute der Bären und Wölfe werden müssen, vorausgesetzt, daß die Preussens ihn nicht selbst bei Gelegenheit verzehrten? Denn das stand trotz unserer achtwöchentlichen Bekanntschaft bei der guten Alten noch keineswegs fest, ob die Preussens und nun gar die Pommeraniens nicht doch eigentlich Menschenfresser seien, die sich bis dahin nur verstellten hätten. So jammerte und zeterete die gute Mutter Calozet umher und: pauvre France, traitre Bazaine und oh mon Etienne! die abwechselnd ihrem zahnlosen Munde entflohen, stimmten schlecht zu unserem frühlichen Gefange, bei dem wir zu der morgigen Action Waffen und Kleider nach Möglichkeit säuberten und putzten.

Es ist nicht meine Absicht, den geschichtlichen Vorgang der Capitulation von Metz und der stolzen Rheinarmee Bazaines, die 173.000 Mann stark am nächsten Tage vor uns die Waffen streckte, hier noch einmal zu beschreiben. Das haben andere und berufenere Federn, als die meinige, längst gethan. Darum schweige ich von dem großartigen Schauspiel, das sich uns bot, als wir, ganz in der Nähe des Prinzen Friedrich Karl zu beiden Seiten der Straße mit Gewehr bei Fuß aufgestellt, die kaiserliche Garde berühmten Namens mit dem weißen Wanderstabe anstatt der abgegebenen Waffe in der Hand an uns vorbeiziehen sahen. Schweigend und ernst blickten die Sieger, ohne daß ein verlezendes Wort gefallen wäre, eine Miene sich zum Hohne verzogen hätte, auf den bezwungenen Feind. Manche ergreifende Scene des Abschiedes spielte sich vor unseren Augen ab, manche hohe, nun vom Gram gebeugte Gestalt schritt lautlos an uns vorüber, manches

Auge auch richtete sich mit namenlosem Grimme im Blick auf uns und manche Faust wurde in ohnmächtiger Wuth gegen uns geballt — wir ehrten den Schmerz und achteten das Unglück. Aber nur die wenigsten unserer Gegner bewahrten die eigene Würde. Die meisten zogen plaudernd und tänzelnd, als gieng es zur Parade anstatt in die Gefangenschaft, an uns vorüber und nicht wenige taumelten viehisch betrunken vorüber.

Ungefähr 10 Kilometer von der Stadt war zur vorläufigen Aufnahme der Gefangenen ein ungeheures Lager abgesteckt, natürlich nicht das einzige, denn der Abzug der mächtigen Heeresmassen erfolgte gleichzeitig auf allen nach Süden und Osten von Metz führenden Straßen. Was von uns nicht zur Bewachung der Gefangenen commandirt war, konnte gegen 4 Uhr nachmittags die alten Quartiere wieder auffuchen, mußte jedoch in denselben marsch- und gefechtsbereit bleiben. Auch meinem Regimente war dieses verhältnismäßig günstige Loos zugefallen, und als es draußen dunkel wurde, saßen wir an Mutter Calozet's Herd und tranken Kaffee, die Seele erfüllt von dem Bilde des Erlebten. — Die Alte war verschwunden — doch das fiel uns nicht auf, da sie oft Tage und Nächte fortgeblieben war.

Ermüdet suchte ich frühzeitig, natürlich gestiefelt und gepornt, mein armseliges Strohlager in der Nebentube auf, während die Kameraden noch plaudernd und schwäzchend am Herde saßen. Plötzlich fühlte ich mich an der Schulter ergriffen — Mutter Calozet stand vor mir. Das graue Haar hieng ihr wirr und aufgelöst in den Nacken, in den Augen glühte ein fast wahnsinniges Feuer, die ganze Gestalt bebte, wie von Frost geschüttelt. „Monsieur, ich habe ihn gesehen“, flüsterte sie mit heiserer Stimme, „meint

es könnte leicht sein, daß die Kündigung des deutsch-englischen Handelsvertrages nur scheinbar durch Canada verursacht wurde, da die englischen Staatsmänner den wirtschaftlichen Kampf mit dem Deutschen Reich beginnen wollten, bevor die Handelskraft Deutschlands, durch die neue sibirische Bahn begünstigt, auch in Ostasien Erfolge errungen hätte. Hohe Güter stehen heute auf dem Spiele, nicht nur um Krieg und Frieden handelt es sich aber, sondern um viele Millionen, um Milliarden, da ist es denn auch begreiflich, daß jede bevorstehende oder auch nur vermuthete Veränderung am politischen Gesichtskreise Staatsmänner und Laien mit derselben Spannung erfüllt. Was wird Felix Faure von Petersburg heimbringen?

### Tagesneuigkeiten.

(Nette tschechische Gemeinderäthe.) Die „Deutsche Zeitung“ berichtet aus Gaya (Mähren): Der dortige Gymnasialdirector fuhr am 9. d. zum Leichenbegängnis seiner Mutter. Als er am 11. d. M. abends zurückkehrte, vernahm er, daß zwei Gemeinderäthe in seiner Abwesenheit mit Hilfe eines Schlossergesellen die Directionskanzlei und andere Schulräume haben gewaltsam öffnen lassen, um die Gemeinde in den Besitz der Sammlungen und des Inventars des von der tschechischen Gemeindevertretung zur Auflösung verurtheilten deutschen Untergymnasiums zu setzen. Hierauf wurde alles versiegelt und der gewesene Director des gewesenen Communalgymnasiums kann daher nicht einmal in die Directionskanzlei gelangen. Sodann wurde ihm eine Zuschrift gefandt, in welcher erklärt wird, daß die Gemeinde sich veranlaßt gesehen hat, sich in den Besitz des Inventars zu setzen und behalte sich als Eigentümerin des Inventars das Recht vor, im Falle verschuldeter Beschädigung sich an Director Spandel zu halten.

(Die Tschechen im deutschen Sprachgebiete.) Der von einem Feuerwehrgesellen heimkehrende Feuerwehrcommandant-Stellvertreter Franz Richter wurde nebst anderen Feuerwehrleuten wegen des Begrüßungsrufes „Heil“ innerhalb der Gemarkung eines deutschen Ortes von einer Horde wüthender Neuhuffiten überfallen und ihm mit einem Ziegelsteine die Schädeldecke zerschmettert. Die über seinen Tod ausgegebene Parthe muß jeden deutschgeimmten Mann Anlaß zum Nachdenken über die Friedensliebe der tschechischen Minderheiten geben. In demselben heißt es nämlich, daß Herr Franz Richter, Zimmermann und Hausbesitzer, Feuerwehrcommandant-Stellvertreter, Ortsauschussmitglied der Ortsgemeinde und Ausschussmitglied des 1. Militär-Veteranenvereines in Dffegg, durch mörderische Hand einiger tschechischer Individuen zum Opfer fiel und in ein besseres Jenseits abgerufen wurde. Er entschlief sanft, nach schmerzlichem Leiden, Dienstag nachmittags halb 4 Uhr im 49. Lebensjahre. Die irdische Hülle des schauerlich verstümmelten, theueren Verbliebenen wurde Donnerstag, den 12. August, nachmittags 3 Uhr im Trauerhaufe Nr. 43 in Herrlich eingeseget, sodann auf dem Dffegger Friedhofe zur ewigen Ruhe bestattet. — Fünf zu Waisen gewordene Kinder und eine trostlose Witwe stehen an der Bahre dieses tschechischer Brutalität zum Opfer gefallenen Mannes. Am 12. d. wurde der Verbliebene unter riesiger Betheiligung zu Grabe getragen. Die Bevölkerung der Umgegend, Feuerwehrdeputationen aus weitestem Umkreis gaben dem Blutzugegen tschechischen Uebermuthes das letzte Geleite. Am Grabe des Gemordeten sprach ein Mitglied des Ortsauschusses von Herrlich einen warm empfundenen Nachruf an den Todten. Die Verzweiflung der Angehörigen des gemordeten Ehrenmannes am offenen Grabe war herzerstürend. Vier unverfögte Kinder und eine Witwe haben ihren Ernährer verloren, die letzte Erinnerung, die sie an ihn behalten, ist der Anblick seines doppelt gespaltenen Schäbels mit dem hervorquellenden Gehirn und dem zerstörten Auge. — Und

gegenüber diesem traurigen Anlasse, man sollte es kaum glauben, hat sich der Fanatismus noch nicht gelegt. — als die Leidtragenden und die Feuerwehrvereine den Friedhof verließen, wurde ihnen mitgetheilt, daß soeben am Walbesrand ein Deutscher von Tschechen niedergeschlagen worden und eben Gendarmerie zum Thortorte abgerückt sei. Möge Graf Badeni sich das Parte in seiner Mappe wohl bewahren! Es kann ihm einst geschichtliche Ereignisse erklären helfen, denn diese Todesanzeige spricht eine ergreifende und die lügnerrischen Darstellungen der Tschechenblätter niederschlagende Sprache. Die schmerzgebeugten Hinterbliebenen sind es, die in den Stunden des bittersten Schmerzes die furchtbare Anlage erheben; ihnen liegt ein „politischer“ Gedanke in ihrer Herzensnoth gewiß am fernsten. Ob sich auch da ein tschechischer Bube finden mag, der an die Bahre des Ermordeten heranträte und die Hand aufhobe mit dem Gelöbniß: „Es ist nicht wahr!“ Er hüte sich! Die Wunde Siegfrieds fieng zu bluten an, als Hagen zur Leiche schritt . . .

(Eisenbahn-Unglück.) Die k. k. Direction der Staatsbahnen verbandte nachfolgenden Bericht: Heute, den 15. d. fuhr der von Leobersdorf um 8 Uhr 13 Minuten früh nach St. Pölten abgegangene Personenzug Nr. 1816 infolge Nichtbeachtung der Signalisierungsvorschriften an den vor dem Distanzsignale der Station Wittmannsdorf angehaltenen, nach Guttentstein verkehrenden Personenzug Nr. 1832 an, wobei vom letzteren Zuge vier Wagen beschädigt und folgende Passagiere verletzt wurden: Johann Schloßnagel, Zimmermann aus Ennersdorf (Contusion des linken Oberschenkels); Johann Czerny, Heizer aus Penzing (Beinbruch); Fräulein Emma Kamper aus Wien (Contusion des rechtenseitigen Fohsheines); Frau Emilie Kamper, Fräulein Rosa Kamper; ferner Clemens Rabl und Paul Schumerit. Beim Zug Nr. 1832 kamen weder Verletzungen noch Beschädigungen der Fahrbetriebsmittel vor. Ebenso wurde vom Bahnpersonal beider Züge niemand verletzt. — Wie man von anderer Seite berichtet, sind bei Wittmannsdorf 7 Personen schwer und 30 leicht verletzt worden. Die meisten Verletzungen erfolgten durch unvorsichtiges Abspringen. Ein außer Dienst mitfahrender Bahnbiensteter sah die Gefahr voraus und forderte die Reisenden auf, sich rechtzeitig zu retten. Das dem Zuge von St. Pölten geltende Haltesignal wurde nicht beachtet und unbegreiflicherweise der vorausgehende Zug zum Stehen gebracht, während der St. Pöltener die Fahrt fortsetzte, — so daß der Zusammenstoß erfolgen mußte.

(Entgleisung.) Der in der Richtung nach Hamburg verkehrende Durchgangszug ist gestern abends zwischen Gelle und Uelzen entgleist. Die Maschine flog mehrere Meter weit in das Gehölz. Die Wagen, welche ineinander geschoben wurden, sind fast sämmtlich zertrümmert. Drei Personen wurden getödtet, dreizehn verwundet, davon vier schwer.

(Der Eiffelturm.) Eine Gruppe reicher Kaufleute und Industrieller von Colija in Bolivia hat der französischen Regierung ein Angebot gestellt, den bekannten Eiffelturm zu kaufen. Die Betreffenden verpflichten sich, den Thurm an Ort und Stelle zu übernehmen, auseinander zu nehmen und fort zu transportieren. Der Thurm soll am Eingange des Hafens von Colija aufgestellt werden.

(Maurerstrike.) In Budapest wollen 3000 Maurergehilfen die Arbeit einstellen, wenn ihre Forderungen nicht bewilligt werden.

(Abgestürzt.) Im Tatragebirge ist ein Gymnasialschüler aus Budapest beim Blumenpflücken abgestürzt. Er wurde mit zerschmetterten Gliedern aufgefunden.

(Mord und Selbstmord.) Zu Mitweida hat ein in einer dortigen Fabrik beschäftigter Schleifer zuerst zwei seiner Kinder, Mädchen im Alter von zwei und vier Jahren, dann sich selbst durch Messerstiche getödtet. Der Mörder hinterläßt seine Frau mit drei Kindern. Die That soll infolge von Klatschereien und Verleumdungen geschehen sein.

(Das neuerliche starke Erdbeben im Karstgebiete.) Aus Laibach schreibt man unterm 6. d.: Seit Dienstag nachmittags herrscht auf unserem Karstterrain infolge der heftigen Erdstöße nicht geringe Aufregung. Man ist erst heute in der Lage, nachdem bis zu dieser Stunde Anzeichen über das Beben am 3. d. eingelaufen sind, einen Ueberblick über die Ausdehnung dieser jüngsten und höchst eigentümlichen Erdschütterung zu gewinnen. Die Bewohner scheinen zur Ueberzeugung gelangt zu sein, daß das höhlenreiche Karstgebiet nicht so bald zur Ruhe kommen werde. Es war 3 Uhr, als die Erde unter starkem unterirdischem Getöse in der Richtung West-Ost zu schwanke und zu bebene begann und Mauerwerk und Fensterscheiben in unheimlicher Weise gerüttelt wurden. Die Leute flüchteten schreiend ins Freie. Während noch vor wenigen Tagen der Loitscher Bezirk (Godowitsch) das Centrum einer starken Erdschütterung bildete, scheint diesmal das Thalbecken von Laas am heftigsten gebebt zu haben. Der starke Doppelstoß machte sich jedoch in ganz Innerkrain, insbesondere auch in der Bergstadt Idria, in der Gegend von Altenmarkt, Zirkniz, Planina, Abelsberg, Kafel, Slanina bemerkbar und war bis über die küstentländische Grenze hin (Triest) ein sehr heftiger, während er gegen Franzdorf hin schwächer werdend in Laibach in leichter Vibration beobachtet wurde. In Slanina bemerkte man zuerst einen Erdstoß, nach einer Minute einen zweiten überaus heftigen, das Beben vom 15. Juli übertreffenden und bald danach einen schwächeren dritten. Alle diese Stöße sind, wie behauptet wird, vertical gewesen. In Planina hingegen war die Erdschütterung eine drehende. Ein Grundbesitzer, der sich in der Scheune befand, sprang, da er glaubte, alles werde über ihn zusammenstürzen, durch eine Wandöffnung ins Freie, wo die Leute schreiend zusammenkamen. Ueberall fiel diesmal auch das gewaltige unterirdische Getöse auf, das die Erdstöße einleitete und stärker war als je zuvor und die Leute mit Schrecken erfüllte. jene, die sich zur Zeit des Bebens in den Nadelwäldern des Karstterrains befanden, bezeichnen die ganze Erscheinung als eine geradezu schauerliche. Bemerkenswert ist, daß Viele in der Regulierung der unterirdischen Wasserläufe eine Ursache der öfteren und zugleich bedeutenderen Erdschütterungen im Bereiche des innerkrainischen Karstes erblicken wollen, da sie annehmen, daß viel Wasser durch die neu eröffneten Schlünde in tiefe Felschächte dringe und durch raschen Uebergang in gasförmigen Zustand bedeutende Spannerhältnisse schaffe.

(Defraudation.) Aus Wien, 13. d. M. wird gemeldet: Bei der Leinenfabriks-Niederlage M. Beyer und Comp. hat der Buchhalter F. Kopper durch Jahre hindurch Unterschleife in der vorläufig festgestellten Höhe von 50000 fl. begangen. Vor einigen Tagen ergriff er die Flucht.

(Die Wahrscheinlichkeiten über den Ausgang der Andrée'schen Ballonfahrt) sind von einem sehr erfahrenen Fachmanne, Hauptmann Koedebek, in folgender Weise abgeschätzt worden: „Es liegt die Wahrscheinlichkeit von 1 Procent vor, daß Andrée bei genügender Windstärke und zutreffender Windrichtung über den Nordpol oder über Franz-Josefs-Land in der Richtung nach Sibirien gelangt und vor Erreichung des Festlandes niedersinkt, sich aber mittels Boot und Schlitten rettet. Eine Wahrscheinlichkeit von 49 Procent hat bei schwachem Winde und zu langsamem Vorwärtskommen folgender Ausgang: ein Niedergehen nach 5 mal 24 Stunden oder früher und ein Zurückkehren nach der dänischen Insel mittels Boot und Schlitten. Die letzten 50 Procent Wahrscheinlichkeit sprechen für ein Ummkommen im Eismeere durch Ertrinken oder durch Verhungern auf treibender Scholle.“ Dies sind natürlich unbestimmte Schätzungen, die aber, weil von kundiger Seite kommend, Beachtung verdienen. Dagegen werden von unfundiger Seite bereits in einigen Blättern Darstellungen des Unterganges der Expedition Andrée ausgemalt, die sich auf die unbestimmten Auslagen des Kapitäns Lehmann über die an-

Etienne lebt! Er ist im Lager ganz dicht dabei, aber die Barbaren wollen mich nicht zu ihm lassen, sie haben mich fortgejagt und als ich mich durchschleichen wollte, sogar nach mir geschossen. Oh, Monsieur, ich beschwöre Sie, kommen Sie mit mir, bringen Sie mich zu ihm — Sie wird man durchlassen. Um Gottes willen kommen Sie!“  
Vergeblich suchte ich der Alten das Unmögliche ihres Verlangens — jetzt in der Dunkelheit und bei der scharfen Ueberwachung des Lagers — klar zu machen, vergeblich vertröstete ich sie auf morgen. „Nein, nein“, rief sie in unsäglicher Angst, „morgen ist es zu spät, morgen früh werden sie fortgeführt. O Herr, Sie haben auch eine Mutter daheim, seien Sie barmherzig!“ Und die Alte war mir zu Füßen gesunken und schluchzte herzerstürend. „Nun gut“, rief ich, von der Verzweiflung des Weibes bezwungen und nach Helm, Tornister und Gewehr greifend, „ich will's versuchen, Mutter Calozet, kommt mit mir zum Hauptmann.“ Der machte ein nicht wenig erstauntes Gesicht, als ich mit der Alten bei ihm eintrat und mein Anliegen vollbrachte: aber er hatte auch ein Herz in der Brust und eine alte Mutter daheim, er schrieb mir einen Passierschein und mit demselben bewaffnet, traten wir in der Dunkelheit unserer Marsch an, Mutter Calozet immer fünf Schritte vorweg in einem Tempo, daß ich ihr kaum zu folgen vermochte. Ein Glück, daß sie die Gegend so genau kannte, um nicht irre zu gehen. Bald war das Lager erreicht — der Passierschein verschaffte uns wirklich nach einigem Hin- und Herlaufen Einlaß, aber nun begann erst die Schwierigkeit. Wie unter den vielen Tausenden, die da an Vivouffeuern lagerten, theilweise auch abseits saßen und lagen, den einen herausfinden? Die flackernde Flamme gab ein so ungewisses und spärliches

Licht, der Wirrwarr war so unbeschreiblich, der Lärm so betäubend, daß jeder andere als eine Mutter daran zweifeln hätte, hier den Gesuchten zu finden. Mit vorgebeugtem Oberkörper, wie ein Spürhund auf der Fährte, schritt, nein sprang die Alte von Feuer zu Feuer, von Gruppe zu Gruppe, ab und zu mit ihrer zitternden Stimme, die machtlos verhallte, „Etienne, Etienne Calozet!“ rufend, Manches Gelächter, manches schlechter Witz begrüßte ihr Erscheinen und verfolgte sie — sie achtete nicht darauf, ihre Augen bohrten sich immer von neuem in das Dunkel der Nacht. Nur einmal, als ein Glender, mit ihrem Jammer seinen Scherz treibend, auf ihren erneuten Ruf: „Etienne, Etienne Calozet!“ mit „Hier!“ antwortete und sie, durch die Ähnlichkeit der Stimme vielleicht verführt, mit einem Freudenstrei auf den Betreffenden zusprang, um gleich darauf ihren Irrthum zu erkennen, richtete sie sich zu ihrer stattlichen Höhe auf und schleuderte dem Verwegenen, der mit dem Mutterherzen Spott zu treiben wagte, ein Fluchwort ins Gesicht, vor dem er erschreckt zurückwich.  
So irrten wir Stunden lang in dem Lager umher — ich muß gestehen, meine Kräfte und meine Geduld giengen zu Ende. Ich war ja ein Narr, mich von einer halb wahn sinnigen Alten hier die halbe Nacht umher schleppen zu lassen. Ich dachte es nicht nur, ich sagte es ihr zuletzt im barschen Tone. „Oh Monsieur, nur hier noch!“ war ihre wimmernde Antwort, mit der sie zum nächsten Feuer eilte, und plötzlich — gelte ein Schrei von ihren Lippen: „Etienne, mon Etienne!“ Ihre Ausdauer war belohnt, die Mutter hatte ihren Sohn gefunden, und weinend, jubelnd, ihm Gesicht und Hände küßend, lag sie in seinen Armen. Ich stand abseits und schaute auf die Gruppe,

die der flackernde Feuerchein eigenartig beleuchtete. Wunderbar, die Alte erschien mir ordentlich schön in dieser Beleuchtung. Und als nun ihr Etienne, ein großer hübscher Mensch, der darum auch bei der Garde eingestellt war, auf mich zutrat und mir die Hand reichte und etwas von Dank und dergleichen redete und die Alte mit mir die Hände küßend wollte, da regte sich in meinem Herzen ein Gefühl und stieg mir so warm von da in die Augen — ich glaube gar, der Kriegsheld wollte flennen, wie ein altes Weib. Na, wenn das Burou gesehen hätte!  
Und wieder saß ich, spät in der Nacht, und zurückgelehrt mit der Alten von unserer erfolgsgekrönten Expedition, an ihrem Herde, und kochte den unvermeidlichen Kaffee. Glückselig, wie ein Kind, schwagte und hantierte Mutter Calozet um mich herum, ich aber war todmüde und sehnte mich nach Schlaf. Dazu sollte es aber in dieser Nacht, wie in mancher anderen meines Kriegslebens, nicht kommen. An die Thür wurde mit furchbarer Gewalt geklopft, und eine Donnerstimme rief: „Unterofficier Beckstein soll sofort zum Herrn Major kommen!“  
Eine Viertelstunde später stand ich, feldmarschmäßig gerüstet, vor dem Gewaltigen. „Sie haben sich sofort nach Schloß Frescati zu verfügen und sich dort bei den Herren von der Adjutantur als Schreiber zu melden.“  
„Zu Befehl, Herr Major. Wo liegt Frescati?“  
„Das ist Ihre Sache — Ihre Abmeldung bei der Compagnie übernehme ich. Gute Nacht!“  
Da stand ich — in stockfinsterner Nacht, in wildfremdem Lande, und nah und fern keine Menschenseele, die mir den Weg nach Schloß Frescati, dem Hauptquartier des Prinzen, wo die Capitulation abgeschlossen war, zeigten

geblich gefundene treibende Masse im Weißen Meere gründen und wobei ein Luftwirbel zu Hilfe genommen wird, der von Nord-Grönland her ostwärts wandert. Solche Phantastien haben gar keine Berechtigung. Ob die von Archangel ausgegangene neueste Nachricht, Andree sei muthmaßlich an der Murmanski'schen Küste, der Halbinsel Kola, verunglückt, Grund hat oder nicht, läßt sich zur Zeit nicht beurtheilen.

(Erdbeben.) In Esseg und in Vinkovce wurde am 12. d. abends ein heftiges Erdbeben verspürt.

(Brand.) Die Ortschaft Garamy, 132 Häuser, ist gänzlich abgebrannt.

(Aus dem vierten Stockwerke gestürzt.) In Fiume stürzte sich eine 27 Jahre alte Frau mit einem kleinen Kinde auf dem Arme aus dem vierten Stockwerke eines Hauses in den Hofraum, woselbst beide auf der Stelle todt blieben.

(Frecher Raub im Eisenbahnzuge.) Ein frecher Raub wurde am 14. d. früh an den Passagieren verübt, welche im Schlafwagen des Wien-Karlsbader Schnellzuges fuhren und zwar wurde der Raub verübt zwischen den Stationen Chozen und Pardubitz, etwa um die dritte oder vierte Morgenstunde. Den Passagieren des Schlafwagens wurden die Pretiosen und die Bargelder geraubt. Allem Anscheine nach dürfte der Räuber ein Passagier gewesen sein, der in der Station Kolin ausstieg. Der Raub wurde erst bemerkt, als der Zug bereits gegen Prag fuhr, wo ein Passagier zu seinem Entsetzen wahrnahm, daß ihm sein gesamtes Bargeld fehle. So weit während der wenigen Minuten, wo der Zug in Prag hält, festgestellt werden konnte, sind die Verurtheilten der Bankier Oscar Cronier aus Paris, der Bankier M. M. Halphon aus Paris und ein Oberlieutenant aus Peterwardein. Nach dem frechen Räuber wird gefahndet.

(Ein gesunder Schlaf.) Eine kleine, hübsche Episode aus den Tagen der Wasserverwüstungen erzählt der Specialberichterfasser der „Bresl. Ztg.“, der das Hirschberger Thal bereist hat, um sich durch Augenschein von den dort angerichteten Verheerungen zu überzeugen. Im Eisenhammer in Quereisen, wo die Lomnitz den Hochstammwald durchbrochen und die Chaussee 85 Mtr. weit durchschnittlich zwei Meter hoch mit Centnergerölle überschüttet hat, sind dessen Parterremauern weit über die Hälfte zertrümmert und ohne eine Spur ihres Daseins zu hinterlassen, weggespült worden. Dort hat ein Reisender im ersten Stock die ganze Schreckensnacht — verschlafen! Unter ihm spielte sich die Zerstörung in furchtbarster Weise ab, sein Zimmer hing frei in der Luft, getragen von dem gut verbundenen Balkenwerk der Parterredecke, aber dieser Gerechte schlief! Das klingt märchenhaft, ist aber buchstäblich wahr; man kann den Besitzer eines so soliden Schlafes um diese Glücksgabe der Natur nur beneiden.

(Ein recht abenteuerliches Unternehmen) wird gegenwärtig in Karolinenhütte bei Kallmünz in der bayerischen Oberpfalz ausgeführt. Die „Fränk. Zeitung“ berichtet darüber: Unmittelbar vor der Hausthür der dem Eisengießereibesitzer Höllein gehörigen Villa wird ein etwa zwei Meter im Quadrat messender Schacht in den massiven Kalkfelsen getrieben, welcher den Untergrund der Villa bildet. Mächtige Stein- und Sandmassen steigen ins Unendliche. Die täglichen Sprengungen haben der Villa bereits einige Fenster gestofen und drohen, das Gebäude selbst zum Einsturz zu bringen. Und was bezweckt man mit diesem Schachte? Warum läßt sich Herr Höllein seine Villa gefährden? Wie unter dem Volke verlautet, soll der

konnte. Halt — Mutter Calozet! War ich vorher mit ihr gegangen, nun mußte sie mit mir gehen. Und sie geht mit. Ob ihr wohl manchmal die Knie brechen wollten nach der Anstrengung und Aufregung des Tages, sie schritt tapfer mit der Laterne voraus, und als der Tag graute, verabschiedete ich mich am Thore von Frescati von der Alten. Ich habe sie nicht wieder gesehen, auch ihren Etienne nicht, aber ich gestehe, daß die Erinnerung an beide nicht zu meinen unangenehmsten Kriegserinnerungen gehört.

In Frescati wies mich eine Ordonanz in ein Zimmer zum Warten. Ich trat ein und stand seit acht Wochen zum ersten Male wieder in einem wohnlich eingerichteten Raume, der, von der Lampe hell erleuchtet und behaglich durchgewärmt, mit seinen rothen Plüschmöbeln, mit Teppich und Spiegel, mir wie ein Märchenschloß aus 1001 Nacht vorkam. Ein Generalstabs-Officier trat ein und nahm meine Meldung entgegen. „Gut, aber augenblicklich brauchen wir Sie nicht. Sie werden ermüdet sein vom Marsche und von der Tagesarbeit. Ruhen Sie sich aus und — hier blicke er mir in die übermüdeten Augen — ein Glas Wein wird Ihnen nicht schaden.“ Er verschwand und kam gleich darauf mit einer fast vollen Flasche zurück. „So nun setzen Sie sich, trinken Sie und schlafen — ich werde Sie wecken, wenn wir Sie brauchen. Apropos, haben Sie Zigarren? Nicht, nun so nehmen Sie! Guten Morgen!“ Damit gieng er.

Da sah ich — seit langer, langer Zeit wieder einmal auf einem weichen Polster, in wohnlich, ja elegant ausgestatteten Zimmer, trank alten, herrlichen Rothwein und rauchte eine feine Havanna, auch eine Liebes-Cigarre, aber keine von unserer Sorte, dazu. Ein namenloses Gefühl von Behaglichkeit überkam mich. So muß dem Schiffbrüchigen zumuthe sein, wenn er nach langem Kampfe mit den Wellen den rettenden Strand erreicht und sich geborgen fühlt — so muß . . . ah . . . willenlos streckte ich mich auf das Sopha, die Cigarre entfiel meinen Lippen. Mir wars, als hörte ich weit in der Ferne Mutter Calozet: Etienne, mon Etienne! rufen — ich schlief ein.

Frau Höllein geträumt haben, daß unter der Villa das Grab des Hunnenkönigs Atilla sich befinde. Derselbe soll in einem dreifachen Sarge liegen, wovon der erste aus Eisen, der zweite aus Silber, der dritte aus Gold sei. Ein Herr Ratt aus Nürnberg hat es in die Hand genommen, den Schatz zu heben. Herr Höllein soll als Grundeigentümer die Hälfte des Gewinnes erhalten. Binnen längstens vier Wochen hoffen Beide, Millionäre zu sein, denn bis dahin glauben sie den Schatz gefunden zu haben. Das sollen dann Freudentage für die ganze Bevölkerung sein. Drei Tage soll diese von den glücklichen Findern freigehalten werden. Die Bayreuther Regimentsmusik ist ausersuchen, das Fest zu verherrlichen. Leider können wir die Hoffnungen dieser Leute nicht theilen. König Atilla ist 453 in Pannonien, dem heutigen Ungarn südlich der Donau, gestorben und wird auch dort begraben sein.

(Opfer des Alkohols.) Aus London wird berichtet: Die Frau des Eisenbahnarbeiters Symmonds, 35 Jahre alt und Mutter von vier Kindern, war der Trunksucht verfallen. Schon hatte es aber gegläckt, sie drei Monate von dem Genuße aller Spirituosen abzuhalten, als sie kürzlich wieder zu trinken begann und täglich berauscht war. Dieser Tage sah der um 1 Uhr früh heimkehrende Mann, als er die Thüre seines Zimmers öffnete, seine 7 1/2-jährige Tochter Minnie auf einem Bette gegenüber der Thür in einer Lache von Blut daliegen. Symmonds kehrte entsetzt um, lief die Treppe hinauf zu seinem Hausgenossen, weckte ihn, und beide giengen dann in die Wohnung hinein. Hinter der Thür stand ein anderes Bett, und darin saßen seine beiden kleinen Knaben Karl und James gerade aufrecht mit durchschnittenen Kehlen. Ihre Nachkleider und das Bett waren ganz durchtränkt von Blut, es tröpfelte auf den Fußboden nieder, und alles war ringsum damit bespritzt. Die Kinder athmeten beide noch, waren aber bewußtlos. Quer über das Kopfende des Bettes hingestreckt lag die Mutter, sie hatte einen tiefen Schnitt in die Kehle, lebte aber auch noch. Dicht am Kamine stand die Wiege des jüngsten Kindes; es war todt, sein Hals war furchterlich zerschnitten. Die Leiche saß aufrecht da, die Augen und der Mund waren weit offen. Die meisten Spuren von Verletzung zeigte das älteste Mädchen Minnie, ihre Arme und ihr Gesicht waren ganz zerfleischt. Ein Rasiermesser, womit die Mutter in der Betrunktheit die Thaten begangen hatte, lag auf dem Fußboden. Die Frau und ihre beiden Knaben sind im Hospital, und es scheint nicht unmöglich, daß der jüngste Knabe noch gerettet werden kann.

(Der Roman einer Fürstentochter.) Aus London kommt die Nachricht, daß die zweite Tochter des Herzogs von Carlos von Madrid, des einstigen spanischen Kronprinzen, Prinzessin Elvira von Bourbon, in einem Newyorker Puzgeschäft als Verkäuferin angestellt ist. Wie erinnerlich, verschwand Ende des vorigen Jahres die Prinzessin Elvira plötzlich aus Rom. Sie war mit einem verheirateten italienischen Maler namens Folchi nach Amerika gegangen. Näheres hörte man bis jetzt nicht über den Verbleib des abenteuerlichen Paares. Prinzessin Elvira war nach ihrer Flucht von ihrem Vater, namentlich auf Betreiben von dessen zweiter Gemahlin, Prinzess Bertha von Rohan, enterbt worden, hatte aber eine große Anzahl sehr wertvoller Schmuckgegenstände aus dem Nachlaß ihrer Mutter mitgenommen. Es scheint jedoch, daß deren Erlös sie und ihren Begleiter nur verhältnismäßig kurze Zeit vor finanzieller Bedrängnis zu schützen vermocht hat.

(Wenn Jemand eine Reise thut . . .) Eine Dame, die mit dem Berlin-Breslauer Zuge nach Koblitz gekommen war und in den Görlitzer Zug umsteigen wollte, ließ im ersten Zuge in der Eile ihren Hut liegen. Auf der anderen Seite des Perrons angelangt, stieg sie anstatt in den Görlitzer, in den nach Berlin gehenden Schnellzug ein. Von dem betreffenden Schaffner auf ihren Irrthum aufmerksam gemacht, stieg sie schnell aus — ließ jedoch ihren Umhang liegen. Glücklicherweise in dem richtigen Zuge angelangt, bemerkte sie ihren doppelten Verlust und eilte, die verlorenen Gegenstände zu holen, nachdem sie ihr übriges Handgepäck im Görlitzer Zuge untergebracht hatte. In demselben Augenblicke gieng der Berliner Schnellzug und mit ihm der Umhang nach Berlin ab und als sie auf der anderen Perronseite wieder erschien, sah sie auch den Breslauer Zug mit dem Hute weiter dampfen. Ehe sie aber, noch rathlos, was zu thun sei, zu dem Görlitzer Zuge zurückkehren konnte, setzte sich auch dieser, ihr Handgepäck mit sich fortführend, in Bewegung.

(Die Explosion im Rutschhut) dürfte 258 Menschenleben gekostet haben. Aus der Donau wurden viele Leichen herausgezogen und auf den Feldern fand man zwei Tage später Leichen von Arbeitern, die in wahnwitziger Flucht mit brennenden Kleidern davongelaufen und dann zusammengestürzt waren.

(Eigenartige Eisenbahn.) In Pennsylvanien wird jetzt eine Eisenbahn errichtet, welche sich von allen vorhandenen durch das verwendete Betriebsmittel unterscheidet. Es soll nämlich weder der Dampf noch Elektrizität in Anwendung kommen, sondern Preßluft. Diese Eisenbahn wird von Carnegie nach Pittsburg gehen und soll als Secundärbahn im Wesentlichen zur Personenbeförderung dienen. Die Preßluft bietet die große Annehmlichkeit, daß die durch sie bewegten Wagen sehr gleichmäßig laufen und Stöße oder Erschütterungen dabei kaum vorkommen. Die gewählte Trasse ist mit nicht unerheblichen Schwierigkeiten verknüpft. Es ist ein Tunnel von 500 Meter Länge und eine Hängebrücke von 600 Meter Spannweite nöthig. Hierdurch werden die Kosten der Bahnanlage natürlich sehr erhöht, doch wird dies dadurch ausgeglichen, daß das Betriebsmittel fast kostenlos zu beschaffen ist. Die Pumpen nämlich,

welche die Luft zusammenpressen sollen, werden durch in der Nähe der Eisenbahn reichlich vorhandene Wasserkraft betrieben.

(Auch Grund und Boden.) Nachdem es den Juden gelungen ist, Herren des mobilen Capitals zu werden, suchen sie das unbewegliche, Grund und Boden, in ihre Gewalt zu bekommen. Nach amtlichen Quellen waren in Galizien von 21.889 Executionsverbernen während 11 Jahren nicht weniger als 74 Procent Juden, welche 7 Millionen Gulden auf den 21.889 Bauerngütern besaßen. Die Juden erhaschten bei diesen Zwangsversteigerungen den weitaus größten Theil der Differenz zwischen dem Schätzungswerte (23 Millionen) und der Schuldsomme (7 Millionen). 70 Procent des ganzen Grundbesitzes in Galizien befinden sich heute schon in jüdischen Händen. In Ungarn, wo z. B. dem Judenbaron Popper das halbe Neutraer Comitatz gehört, herrschen ähnliche Zustände, obwohl dort erst seit 1882 die Juden Grund und Boden erwerben dürfen.

(Nährstoff-Pastillen.) Ein amerikanischer Chemiker, ein Schüler des bekannten französischen Chemikers Berthelot, machte vor kurzer Zeit Aufsehen mit seiner Erklärung, daß nun die Zeit gekommen sei, wo heißes Wasser und Nähr-Pastillen die einzigen Nahrungsmittelgegenstände für die Küche sein würden und daß die wesentlichen Nährstoffe, die in einem 1200 Pfund wiegenden Ochsen enthalten sind, in einer Pillenschachtel Platz fänden, daß ferner eine Suppen-Pastille in der Größe einer Erbse eine große Schüssel nahrhafter Suppe ergeben würde. Er stellte auch solche Pastillen oder Tabletten her und es gelang ihm, die Militärverwaltung für einen Versuch zu gewinnen. Wie wir einer diesbezüglichen Mittheilung des Patentbureaus J. Fischer in Wien entnehmen, wurde eine Abtheilung Soldaten gelegentlich eines dreitägigen Übungsmarsches jeder mit einer 11 Gramm wiegenden Probenration versehen, mit 12 Tabletten, welche die concentrirten Fleisch-, Gemüse-, Milch- und Eier-Nährstoffe enthielten. Die Folge war, daß schon nach dem ersten Tage 36 Mann von 50 über Magenbeschwerden klagten und marode wurden. Der erste Versuch kann also hiernach durchaus nicht als gelungen bezeichnet werden, dennoch kann wohl vom streng wissenschaftlichen Standpunkte der Idee der Nährpastillen die Berechtigung nicht abgesprochen werden.

(Papier-Drachen zur Bestimmung der Wetterprognose.) Das meteorologische Institut der Vereinigten Staaten will jetzt Papier-Drachen, die wir bisher nur als Kinderspielzeug kennen, in Verwendung nehmen, um durch diese, in großer Höhe gehaltenen Drachen die Windrichtung in den oberen Regionen zu bestimmen und auf diese Weise Witterungsumschläge kurz vor ihrem Eintreten voraussagen zu können. Man ist nämlich, wie wir einer Mittheilung des Patentbureaus J. Fischer in Wien entnehmen, in den Gelehrtenkreisen von Washington der Ansicht, daß das Umschlagen der Windrichtung in einer Höhe von 1500—2000 Meter gewöhnlich 12—16 Stunden vor Eintritt derselben Erscheinung auf der Erdoberfläche stattfindet, so daß man also aus den in diesen Höhen befindlichen Drachen bezüglich der Wetterprognose großen Nutzen ziehen würde. Die bisher verwendeten Drachen, deren Dimensionen und Construction allerdings von den üblichen Papierdrachen einige Verschiedenheiten aufweisen, sind bis zu einer Höhe von 1600 Metern aufgestiegen.

(Ein elektrischer Zeichengeber für Kutschen und öffentliche Fuhrwerke.) Es ist oft, besonders im Winter, für den Fahrgast höchst unangenehm, wenn er sich aus dem Wagen hinauslehnen muß, um dem Kutscher die Richtung, in welcher er fahren soll, anzugeben oder sonst eine Bestimmung zu treffen. Ein französischer Erfinder hat auch hier die Elektrizität benützt, um der Bequemlichkeit des fahrenden Publicums zu dienen. Er bringt nämlich, wie wir einer Mittheilung des Patentbureaus J. Fischer in Wien entnehmen, im Wagen einen Apparat an, der aus dem Uebertrager, der Batterie, der Signallampe und der diese Theile verbindenden Leitung besteht. Die Signallampe, die sich am Kutschbode vor dem Kutscher befindet, besteht aus kleinen Glasgloben, die übereinander angeordnet mit verschiedenen Aufschriften wie: Rechts, Links, Gerade aus u. s. w., versehen sind und in denen sich je eine kleine Glühlampe befindet. Im Wagen selbst und dem Fahrgast zur Hand ist der Signallampe übertrager angebracht, in Gestalt einer mehrfach getheilten Platte, die in den einzelnen Abtheilungen die oben erwähnten Aufschriften zeigt und an jeder Abtheilung einen Knopf trägt. Wenn der Passagier nun auf einen der Knöpfe drückt, stellt er Stromschluß her und schaltet dabei gleichzeitig die Glühlampe ein, die sich in dem Glasglobe befindet, der dieselbe Aufschrift trägt. Die Lampe erglüht und der Kutscher erhält auf diese Weise ein geräuschloses Signal, das zu geben dem Passagier nicht die geringste Mühe macht.

(Unverbrennbares Holz.) In England ist jetzt eine Probe mit dem, nach einem kürzlich in Amerika patentirten Verfahren, imprägnirten und auf diese Weise unverbrennbar gemachten Holze unternommen worden. Zwei kleine Häuser von ganz gleichen Dimensionen wurden aufgeführt, beide aus gleichem Holze, nur daß das zum zweiten Hause verwendete Holz vorher gemäß dem neuen Verfahren imprägnirt wurde. Mächtige Feuer wurden an den Windseiten der Häuser aufgerichtet. Das eine Haus verbrannte infolge dessen in einer halben Stunde, das andere blieb völlig intact. Man entzündete nun im Innern dieses Hauses ein großes Feuer, das durch den Schornstein zu heller Lohe angefaßt wurde. Doch auch dies konnte dem imprägnirten Holze nichts anhaben, höchstens, daß einige Balken zu kohligen angingen. Wie wir einer Mittheilung des Patentbureaus J. Fischer in Wien ent-

nehmen, soll dieses Imprägnierungsverfahren darin bestehen, daß das Holz zuerst im Vacuum calciniert und hierauf unter Druck mit gewissen Salzen imprägniert wird, deren Natur nicht genauer angegeben wurde.

(Die Photographie als Rettungsmittel.) Als solches hat sich die Photographie kürzlich in einem Dorfe in Frankreich erwiesen. Eine alte Frau hatte ihre aus 500 Fr. bestehenden Ersparnisse in einem Ofen, als sichersten Ort, verborgen. Während sie von ihrer Hütte abwesend war, machte ihr nicht eingeweihter Sohn in dem Ofen Feuer und verbrannte die in einer Büchse in der Asche versteckten Notizen. Die Alte war trostlos. Ein Gelehrter, gleichzeitiger Amateurphotograph, nahm sich der Alten an, photographierte die verfohlten Stücke und erzielte ein so gutes Resultat, daß der Frau, wie wir einer Mittheilung des Patent-Bureau J. Fischer in Wien entnehmen, die ganze Summe von den Banken rückerstattet wurde.

Eigen-Berichte.

Wind. Feistritz, 16. August. (Marktbericht.) Dienstag, den 24. d. gelangt hier ein großer Rindviehmarkt zur Abhaltung, bei welchem ein Viehauftrieb von etwa 1800 Stück zu erwarten ist. Die stets unseren Markt besuchenden Viehhändler werden daher ihren Bedarf an Vieh leicht decken können.

Leibnitz, 15. August. (Wanderversammlung.) Heute hielt Herr kais. Rath Friedrich Müller im Gasthause des Herrn Koller in Spielfeld einen sehr instructiven Vortrag über Raiffeisen'sche Creditgenossenschaften. Herr Filialvorsteher Adolf Ritter von Zenisch sprach dem Vortragenden für die ausgezeichneten Unterweisungen den Dank der Versammelten aus. Hernach zeichneten sich gleich mehrere Grundbesitzer zur Gründung eines Raiffeisen-Vereines.

Wien, 16. August. (Jubiläums-Ausstellung.) veranstaltet aus Anlaß des fünfzigjährigen Regierungsjubiläums Sr. Majestät des Kaisers Franz Josef I. unter dem höchsten Protectorate Sr. k. u. k. Hoheit des Herrn Erzherzogs Otto. Die Jubiläums-Ausstellung Wien 1898 wird im nächsten Jahre in Wien, und zwar in der Rotunde und den anstoßenden Parktheilen des k. k. Praters veranstaltet, und wurde dieser Ausstellung durch die Allerhöchste Entschließung Seiner Majestät des Kaisers vom 10. Juni 1897 die Auszeichnung zutheil, als Huldigung zum fünfzigjährigen Regierungsjubiläum unferes Kaisers anerkannt zu werden. Die Ausstellung wird in folgende Theile zerfallen: 1. Gewerbe-Ausstellung, 2. Land- und forstwirtschaftliche Ausstellung, 3. Oesterreichische Wohlfahrts-Ausstellung, 4. Jugendhalle, 5. Bäckerei-Special-Ausstellung, 6. Urania. — Die Jubiläums-Ausstellung des nächsten Jahres wird sich gleichmäßig ferne halten von dem Extrem einer allzu ersten Fachausstellung ohne jedes Beiwerk, wie andererseits von dem Extrem einer Ausstellung, die von dem Beiwerk überwuchert wird. Sie wird sich vor Augen halten, daß die Ausstellung nur dann ihren Zweck erreichen kann, wenn sie zahlreich besucht wird, und sie wird sich deshalb bemühen, dem Publicum neben der Belehrung auch angenehmen Aufenthalt und Unterhaltung zu bieten. Durch Veranstaltung von Festen, welche theilweise im Ausstellungsgebiete selbst, theilweise voraussichtlich auch auf dem neben dem Ausstellungsterrain gelegenen Trabrennverein-Platz veranstaltet werden, sowie durch das stets abwechslungsreiche Bild der temporären Ausstellungen auf dem Gebiete der landwirtschaftlichen Ausstellung wird stets für eine neue Attraction der Massen gesorgt werden, und hat sich die Ausstellungs-Commission auch die Aufgabe gestellt, durch Schaffung von passenden Verkehrsanlagen für den Massentransport des Publicums zu sorgen. Außerdem wird durch die äußere Ausstattung der Ausstellung selbst, sowie des Parkes ein im höchsten Maße anziehendes und fesselndes Bild geschaffen werden, die Ausstellung wird in der allgemeinen Beleuchtung und in Beleuchtungseffecten den höchsten Anforderungen genügen, sie wird für ausgezeichnete Musik Sorge tragen, und die Commission wird sich auch vor Augen halten, daß gute, preiswürdige Speisen und Getränke eine unerlässliche Bedingung des Massenbesuches sind. Es dürfte wohl kaum daran zu zweifeln sein, daß unter normalen Verhältnissen der Erfolg der Jubiläums-Ausstellung Wien 1898 als gesichert anzunehmen ist.

Hohenstadt, 15. August. (Die höhere Gewerbeschule) wird mit dem ersten Jahrgange der mechanisch-technischen Abtheilung diesen Herbst eröffnet. Der Lehrplan entspricht den Lehrplänen der höheren k. k. Staatsgewerbeschulen. Eltern, die gewillt sind, ihre Söhne an diese Anstalt zu senden, werden ersucht, die Anmeldungen ehestens zu bewerkstelligen, da nur eine beschränkte Schülerzahl aufgenommen wird, und spätere Anmeldungen keine Berücksichtigung finden können. Näheres über die Zeit der Einschreibung, der Aufnahmsprüfung und des Schulbeginnes wird demnächst bekannt gegeben. — Auskünfte ertheilt Herrmann Braß, Obmann des Vereines „Deutsche Gewerbeschule in Hohenstadt.“ — Für fleißige, begabte Schüler sind für das Schuljahr 1897—98 vier Stipendien zu 60 fl. zu vergeben.

Marburger Nachrichten.

(Des Kaisers Geburtstag.) Frühmorgens weckten Böllerschüsse vom Calvarienberge die Schläfer. Die Werkstätten-Musikkapelle durchzog mit klingendem Spiele die Stadt. Die öffentlichen Gebäude waren mit kaiserlichen Fahnen geschmückt. Dem vom Fürstbischhofe gehaltenen Hochamte in der Domkirche wohnten die Behörden und

zahlreiche Andächtige bei. Der Militär-Veteranen-Verein „Erzherzog Friedrich“ rückte wie immer mit der Musikkapelle aus. Die Landwehr betheiligte sich an dem Feldgottesdienste in der Cadettenchule. Mittags fand im fürstb. Palais das übliche Festmahl statt.

(Festconcert im Volksgarten.) Als Nachfeier zum Geburtstage Sr. Majestät des Kaisers findet Sonntag, den 22. d. M. im Volksgarten ein Festconcert in Verbindung mit einer Zuzlotterie statt. Das Concert wird von der Südbahn-Werkstättenkapelle ausgeführt. Dem Militär-Veteranen-Verein „Erzherzog Friedrich“ als Veranstalter des Concertes ist umso mehr ein recht günstiger Erfolg zu wünschen, als das Erträgnis dem Krankensonde überwiesen wird. Um halb 3 Uhr marschirt der Verein mit der Musik vom Sophienplatze aus zum Volksgarten. Eintritt 20 kr. Kinder unter 10 Jahren sind in Begleitung frei. — Im Falle ungünstiger Witterung wird das Concert am 5. September abgehalten, weil am 29. d. die Kapelle mit dem Werkstättenpersonale nach Pettau fährt.

(Evangelischer Gottesdienst.) Sonntag, den 22. August wird hier in der evangelischen Kirche Gottesdienst stattfinden.

(Marburger Bezirksvertretung.) Am 16. d. M. fand eine außerordentliche Sitzung der Bezirksvertretung statt. Zum Schriftführer wurde Herr Quandest gewählt. Herr Obmann Dr. Johann Schmiderer theilte mit, daß die k. k. Bezirkshauptmannschaft bekannt gegeben, daß die Herren Arnold Damian und Egon Ritter v. Pistor ihre Mandate als Bezirksschulrathsmitglieder zurückgelegt haben und wird um ehemögliche Ergänzungswahl eruchtet. Herr Ritter v. Pistor erklärte die Ursache der Niederlegung der Stellen. Nach einer Wechselrede der Herren J. Bancalari, Grubitsch, Dr. Raf und Dr. Krenn wurde über Antrag des Herrn Obmanns zur Wahl geschritten. Als Stimmprüfer wurden die Herren Roman Pachner und Dr. Kornfeld gewählt. Die Wahl hatte folgendes Ergebnis: Die Herrn Egon Ritter v. Pistor und Arnold Damian wurden mit je 24 Stimmen wiedergewählt. 2 Stimmen fielen auf Herrn Julius v. Gasteiger, je eine auf die Herrn Götz und Scherbaum.

(Von der k. u. k. Cadettenchule.) Nach dem Feldgottesdienste am Geburtstage Sr. Majestät des Kaisers leisteten die in die Armee einzureihenden Zöglinge in Gegenwart des Herrn Generalmajors Morawek von Moranow und des Officierscorps den feierlichen Eid und hielt hierauf der Herr Brigadier eine dem Anlasse entsprechende markige Ansprache. Eingetheilt wurden als Officiers-Stellvertreter folgende Zöglinge: Semich Karl, (Feldjäger-Bat. Nr. 8), Wegwart Ludwig (Feldj.-Bat. 20), Stanek Josef (Inf.-Reg. Nr. 22); Kuhar Ernst (I.-R. 4); Slapnicka Robert (I.-R. 65), Pitha Eugen (I.-R. 29), Pefec Milan (I.-R. 82), Malik Karl (I.-R. 89), Nebodi Heinrich (I.-R. 86), Bujanic Peter (I.-R. 75), Klamper Emil (I.-R. 54), Hocevar Franz (I.-R. 53), Bayer Julius (I.-R. 51), Bichler Odo (I.-R. 33), Mayer Hugo (I.-R. 100), Blundrich August (I.-R. 70), Stöver Ferdinand (I.-R. 78), Karl Edler von Fodermaher (I.-R. 22), Raderavel Rudolf (b. h. I.-R. 1), Mischer Josef (I.-R. 28), Tibor v. Horanzky (I.-R. 25), Constantin R. v. Latterer (I.-R. 34), Knapp Adolf (I.-R. 99), Misch Karl (I.-R. 71), Frank Anton (I.-R. 53), Kollarz Friedrich (I.-R. 102), Thour Zdenko (I.-R. 60), Hauslein Johann (I.-R. 98), Hauska Wolfgang (I.-R. 46), Rudieffa Friedrich (I.-R. 61), Rotter Ludwig (I.-R. 102), Bitterlich Aug. (b. h. I.-R. 3), Cziglianyi Coloman (I.-R. 5), Jazny Hermann (I.-R. 48), Karl Edler von Reiniß (als Cadet-Feldwebel beim I.-R. Nr. 47).

(Militärisches.) Am 15. d. ist das bisher in Radkersburg gelegene 8. Divisions-Artillerieregiment von dort abmarschirt. Nach den Manövern kommt es nach Göz in Garnison. — Heute marschirt das 7. Infanterieregiment von Graz zu den Manövern bei Franz ab. Morgen fährt das 2. Bataillon des bosnisch-herzegowinischen Infanterieregiments aus Banjaluka hier durch. Dasselbe bleibt an Stelle des 31. Jägerbataillons, welches nach Petrinja verlegt wird, in Graz.

(Gestürzt.) Beim Rennen des k. u. k. 5. Dragonerregiments am 14. d. am Thalerhof nächst Graz hatte Herr Lieutenant von Lobazewski das Unglück zu stürzen und mußte mit dem Rettungswagen in das Garnisonsspital gebracht werden. Die erlittene Erschütterung ist keine gefährliche und dürfte der Herr Lieutenant bald wieder hergestellt werden.

(Circus Henry.) Die letzten Vorstellungen waren recht gut besucht. Das Publikum war mit dem Gebotenen sehr zufrieden und lachte nicht mit seinem Beifalle, der sowohl den Künstlern und Künstlerinnen, wie den vorzüglich dressirten Thieren gependet wurde. In der Abschiedsvorstellung erhielt Herr Director Henry einen großen, sternförmigen Blumenstrauß. Eine solche dufende Spende wurde Mlle. Mercedes, der kühnen Reiterin, zutheil, während sie schon in einer früheren Vorstellung für ihre gelehrigen Hunde auch einen Strauß bekam. — Herr Dir. Henry wird sich gewiß gerne an Marburg erinnern und ebenso zufrieden gewesen sein, wie die Besucher seiner Vorstellungen. Es hat sich auch gezeigt, daß wenn wirklich Gutes geboten wird, trotz Ferien, Sommerfrischen und Manövern noch immer genug Publicum in Marburg anwesend ist, um ein solches Unternehmen zu stützen.

(Schlußprüfung an der Landes-Obst- und Weinbauschule.) Am letzten Freitag wurde an der Obst- und Weinbauschule die Schlußprüfung abgehalten. Zu der damit verbundenen Feier hatten sich eingefunden Landesauschussmitglied Herr Franz Graf Attems, Generalsecretär Müller, Bürgermeister Nagy, Gutbesitzer Damian, die Eltern mehrerer Zöglinge und der gesammte Lehrkörper.

Nach der Begrüßung der Erschienenen durch Herrn Director Kalmann begannen die Prüfungen aus allen an der Anstalt vorgetragenen Lehrgegenständen. Herr Graf Attems folgte mit regem Interesse den Prüfungen und zeigte große Vertrautheit, besonders mit den Angelegenheiten des Weinbaues, seiner Pflege u. s. w. Nach dem Schlusse der Prüfung richtete er in längerer Rede Worte des Dankes an den Lehrkörper und forderte die Zöglinge auf, mit Fleiß und Ausdauer an dem in der Anstalt Gelernten fortzuarbeiten und ihre erworbenen Kenntnisse im Dienste der steiermärkischen Landwirtschaft zu verwerten. Hierauf sprach noch Herr Director Kalmann und dankte den Vertretern des Landesauschusses und der Landwirtschafts-Gesellschaft für die Förderung der Obst- und Weinbauschule und ihrer Bestrebungen. Die Zweckmäßigkeit und Leistungsfähigkeit der Schule, sowie die Tüchtigkeit der an ihr wirkenden Lehrkräfte erhellt aus dem durchaus günstigen Unterrichtsergebnisse und aus der an den Tag gelegten theoretischen und praktischen Durchbildung der Schüler. Herr Graf Attems fand auch besondere Veranlassung, mit Befriedigung auf diese Thatsache hinzuweisen. Von den elf Zöglingen des dritten Jahrganges, welche nun die Anstalt verlassen, erhielten vier je ein Zeugnis mit Auszeichnung, fünf je ein Zeugnis mit lobenswerthem Erfolg, zwei mit gutem Erfolg. Von den Schülern aller drei Jahrgänge wurden in jeder Classe zwei prämiirt. Sie erhielten je ein landwirtschaftliches Buch in schönem Einband, je eine Rebschere und je drei Rebmesser. Nach der Schlußfeier versammelten sich die Vertreter des Landesauschusses, der Landwirtschafts-Gesellschaft und der Lehrkörper im Casino, wo ein gemeinschaftliches Mittagessen stattfand.

(Ein slovenischer Priester vor Gericht.) Der in Radkersburg lebende Feldpater i. R. Johann Fraz hatte am Frohnleichnamstag eine slovenische Fahne ausgesteckt. Den mit der Entfernung derselben beauftragten Wachleuten setzte Fraz thätlichen Widerstand entgegen und hatte sich nun vor dem Gerichtshofe in Graz wegen öffentlicher Gewaltthätigkeit und Wachbeleidigung zu verantworten. Bei dieser Verhandlung wurde auch ein von dem Diener Gottes verfaßter Zettel vorgelesen, dessen Inhalt eine Schmähung der Deutschen in so gemeiner, unflätiger Weise bildet, daß der Staatsanwalt gegen eine weitere Verlesung solcher Schriftstücke sich verwahrte. Das Benehmen des Angeklagten im Gerichtssaale war wenig hochwürdig. Vierzehn Tage Kerker und Kostenersatz werden den heißblütigen Priester wohl ein wenig abkühlen.

(Sonntagsheiligung.) Es wird noch in Erinnerung sein, daß die „Südt. Post“ ihrer Entrüstung über das Grassmähen im Stadtpark und früher über die Eisfuhren zur Gößschen Brauerei an Sonntagen Ausdruck gab. Nun wollen wir dem frommen Blatte neuerdings Gelegenheit bieten, über Sonntagsheiligung sich tadelnd auszusprechen. Der Pfarrer von Tschadram läßt eine Kirche bauen und die Bauern führen über Auforderung des Bauherrn Sonntags Materiale zum Bauplatz; sogar der letzte Sonntag, ein doppelter Feiertag, an welchem nach altem Volksglauben selbst die Schlangen von den Bäumen auf die Erde kriechen müssen, machte keine Ausnahme.

(Uferbrüche.) Die Pöbznitz hat heuer wieder größere Uferbrüche verursacht. Am bischöflichen Grunde unterhalb der Reichsstraßenbrücke sind an mehreren Stellen Uferbrüche, die beim nächsten Hochwasser eine Ueberflutung der unterhalb liegenden Gründe zur Folge haben werden. Es ist unbegreiflich, daß man diese Dammbüchse noch nicht ausgebessert hat. Von der Reichsstraße aus sind die Dammbüchse schon von weitem zu sehen. Erst kürzlich war am Nachbargrunde eine behördliche Commission wegen Uferbrüche in Pöbznitz.

(Die Peronospora) tritt auch heuer wieder auf. Wie können nicht umhin, auf eine große Ungerechtigkeit aufmerksam zu machen, die wegen Steuerabschreibung infolge Peronospora stattfindet. Es sind viele Leute, die gegen die Peronospora nichts anwenden, obwohl sie bei ihren Nachbarn sehen, welchen Vortheil das Bespritzen den Weinreben und Obstbäume bringt. Ist dies Eigensinn oder pure Dummheit, dies zu erforschen geben wir uns nicht die Mühe. Wenn nun jemand dumm, faul oder eigensinnig ist, so bekommt er Steuerabschreibung. Solche Leute, die Mittel haben und ihre Weingärten nicht bespritzen, die soll man strafen; denn wenn alle Weingartbesitzer spritzen lassen würden, wäre die Peronospora vielleicht schon bekämpft.

(Verfehlte Speculation.) Am 16. d. trieb der Maier eines Besitzers aus Poßruck zwei Paar Ochsen auf den Markt nach Straß. Da es gebräuchlich ist, das Vieh vor dem Markte ordentlich zu füttern, damit es schwerer wird, so scheint auch der Maier die Ochsen zu stark, oder aus Dummheit mit geblättem Klee gefüttert zu haben, denn ein Ochs wurde angebläht, fiel am Platschberge und verendete dort. Der Besitzer erleidet einen Schaden von mindestens 150 fl.

(Prüfung des Leuchtgases.) Die am 16. August um 11 Uhr vormittags im Beisein des Obmannes der städtischen Beleuchtungs-Commission, Herrn Ing. Nödl, und des Leiters der Gasfabrik, Herrn Ing. Wielberth, vom Vorstande der chem.-physiol. Landesversuchstation, Herrn Edm. Schmid, vorgenommene Prüfung des Leuchtgases hat folgendes Ergebnis geliefert: Specif. Gewicht 0.4125, Druck in der Rohrleitung 17 mm, Lichtstärke (Verbrauch 4 1/2 Cub.-Fuß in der Stunde) 16 Normalkerzen, Schwefelwasserstoff 0, Ammoniak 0. Die Flamme brennt schön weiß und rauchlos.

(Aeratische Haferlieferungen.) Seitens der k. u. k. Intendantz des 15. Corps in Sarajevo wird bekanntgegeben, daß das k. u. k. Militärärar größere Quantitäten von Hafer magazinsmäßiger Qualität zu kaufen beabsichtigt.



**Prima Qualität**  
**frisch gebrannten Weisskalk**  
 von 25 Kilo aufwärts ab Magazin Rathhausplatz. Bei Abnahme von viertel, halben und ganzen Waggonladungen ab Südbahnhof separate Preise.  
**Carl Bros, Marburg**  
 Haupt- und Rathhausplatz.

**Fabriks-Niederlage**  
 wasserdichter  
**Regen - Mäntel**

aus original englischen  
**Schafwollstoffen**  
 mit Gummi-  
 Zwischenlage,  
**Gummimäntel**

für die Herren  
**Officiere (regalifiziert)**  
**Radsfahr-Krägen**  
 für Herren und  
 Damen.  
**Russischer Mäntel**  
 Preise billigt.  
**Alex. Starkel**  
 Confections-Geschäft  
 und Uniformierungs-Anstalt,  
 Marburg, Postgasse 6.



**Wohnung**

Herrengasse Nr. 2  
 mit 7 Zimmern im 2. Stock sammt  
 Zugehör ist bis 1. September zu  
 vermieten. Auch ein Keller für 20  
 Startin zu vermieten. Anfrage bei  
 Dr. Schmiderer, Kärntnerstraße.

**Zu vermieten**

schöne Wohnung an ruhige, stabile  
 Partei, Pferdestall. Kärntnerstraße 22.

Nach beendigttem Unterrichte  
 Zeugnis u. Stellenvermittlung  
**Buchhaltung**  
 kaufm. Rechnen, Correspondenz,  
 Wechselrecht und **Stenographie**  
 lehrt brieflich nach ausgez.  
 Methode d. I. Kaufm. Unterrichts-  
 Comptoir C. Löw, Wien, VIII  
 Plaristengasse 68.  
 5000 Schüler ausgebildet.

Innerhalb jedes Postbestellbezirks,  
 jedes Pfarrsprengels und nach Ver-  
 darf in jedem Ortsgemeindebezirk, wird  
 eine verständige, thätkräftige und ver-  
 lässliche Persönlichkeit als

**Vertrauensmann und  
 Geschäftsvermittler**

mit gutem und dauerndem Nebenver-  
 dienste von einem viele Jahre bestehen-  
 den, österreichischen Unternehmen  
 ersten Ranges, angestellt. Schriftliche  
 Anerbieten unter **V. u. G.** Graz, post-  
 lagernd.

Wer bei  
**Alterschwäche**  
 feinen Geist und Körper beleben,  
 feinen

**Magen**

stärken will, der kaufe sich um fl. 1.50  
 eine Flasche **alten steirischen** aus  
**Eigenbau-Wein** destillierten  
**Natur-Cognac** des **Benedict**  
**Hertl**, Gutsbesitzer auf Schloß  
 Gollitsch bei Gornobitz. Am Lager  
 bei Herrn

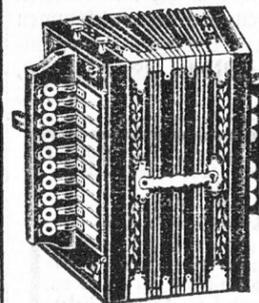
**Alois Quandest, Herrng.**

Die zur  
 Bereitung eines  
**kräftigen**  
 und  
**gesunden**

**Haustrunks**

nöthigen Substanzen  
 liefert ohne Zucker für  
**zwei Gulden**  
 vollständig ausreichend zu 150 Liter  
**Apotheker Hartmann**  
**Steckborn** Konstanz  
 (Schwyz).  
**Vor schlechten Nachahmungen**  
 wird ausdrücklich gewarnt.  
 Zeugnisse gratis und franco zu  
 Dienst. Verkauf überall gestatt.  
 Haupt-Depot für Oesterreich:  
 Altenstadt (Vorarlberg)  
**Martin Scheidbach.**

August Knobloch's Nachfolger  
**MÖBEL-ETABLISSEMENT**  
 k. k. beideter Schätzungs-Commissär  
**WIEN, VII/2, Breitegasse Nr. 10-12**  
 gegründet 1835.



Für nur  
**4 1/2 fl.**

liefern ich meine weltberühmte Ziehharmonika  
**„Bohemia“**  
 mit langen Klappen und echten Perlmutter-  
 Scheibchen. 1727  
 Dieselbe hat 2 Doppelbälge, 11faltigen starken  
 Balg mit unzerbrechlichen Metallschutzdecken.  
 Die Stimmen befinden sich auf **einzelnen**  
 Platten, folglich besitzt die Harmonika einen großartigen orgelähnlichen Ton.  
 40stimmig 2 Reg. Größe 15 1/2 x 33 cm = fl. 4 1/2  
 60 " 3 " " 17 x 34 " = " 5 1/2  
 80 " 4 " " 17 1/2 x 34 1/2 " = " 6 1/2  
 Selbstlernschule umsonst, Porto und Verpackung 60 Kr. Illustrierte Preisliste gratis.  
**C. A. Schuster, Harmonikaerzeuger, Markneukirchen i. S.**  
 Versandt **zollfrei** per Nachnahme. Umtausch gestattet.  
 Verbindung mit Wiederverkäufern gesucht.

**Verkauf**  
 der 1700  
**Österr. Control-  
 Cassen**  
 mit  
**Schreibmaschine.**  
 Preis 220 fl.  
 bei  
**Roman Pachner & Söhne**  
 Marburg a. D.

**Theodor Gunkel's Kaiser-Franz-Josefsbad Tüffer.**  
 Heiße Thermo Steiermarks, gleichwirkend wie Gastein; Südbahn-Eil-  
 zugstation, prachtvolle Lage; reizende, waldbreiche Umgebung; vor-  
 treffliches und kühles gesundes Klima. Haupt-Heilanzeigen: Weiblicher  
 Schwäche, Gelenksleiden, Gicht, Rheumatismen, Blutarmuth, Frauen-  
 Nerven- und Magenkrankheiten, Influenza und deren Folgen. Größtes  
 Marmorbassin in Oesterreich. Große Separatbäder, Sannfluszbäder. Größter  
 Comfort bei mäßigen Preisen. Curfalon mit Restauration, Curkapelle, Equipagen,  
 elektrische Beleuchtung. Das Bade-Etablissement wurde neu und aufs com-  
 fortabelste renoviert. Auch sind zwei complet eingerichtete, sowie mehrere  
 Villen theilweise zu vermieten. Versandt von **Thermal-Trinkwasser**  
 per Liter exclusive Flasche ab Station Tüffer 8 Kreuzer.  
 Badearzt: **Dr. M. Ritter v. Schön-Perlashof.** Prosp. gratis u. franco.  
**Saison Mai bis October.**  
**Südbahnhotel Theodor Gunkel in Görz, klimat. Curort,**  
 das ganze Jahr geöffnet. Pensionen für die Sommersaison von 2 fl. aufwärts.

Fahrtkarten und Frachtcheine  
 nach **AMERIKA**  
 königl. Belgische Postdampfer der  
**„Red Star Linie“**  
 von  
**Antwerpen direct nach Newyork und Philadelphia**  
 Conc. von der hohen k. k. Oesterr. Regierung  
 Auskunft ertheilt bereitwilligt die  
**„Red Star Linie“** in **WIEN, IV.,**  
**Wiedner Gürtel 20.**

**Friedorfer's Hustensaft**  
 bestbewährtestes Mittel bei  
**Husten und Erkältungen jeder Art**  
 wirkt vermöge seiner anfeuchtenden, schleimlösenden und schmerzlindernden  
 Eigenschaften wohlthuend auf die Athmungsorgane und wegen seines Ge-  
 haltens an blutbildendem, leicht verdaulichen Eisen, auch blutverbessernd.  
**DEPOTS**  
 in Marburg: bei den Herren Apothekern **W. König** und **Ed. Taborshy**; in Cilli: bei Apoth. **A. Marek.**

**Vincenz Seiler**  
 Juwelier, Gold- und Silberarbeiter  
**Marburg, Herrengasse 19**  
 erlaubt sich einem P. T. Publicum sein reichsortirtes  
 Lager von 1244  
**Neuheiten in Juwelen, Gold- und  
 Silberwaren, Chinasilberwaren**  
 sowie  
**Herren- und Damen-Uhren**  
 in Gold und Silber  
 einer geneigten Beachtung bestens zu empfehlen.

**Neuarbeiten, Reparaturen und Gravierungen**  
 werden in eigener Werkstätte schnell und bestens ausgeführt.  
 Auswahlendungen auf Wunsch werden prompt  
 und solid effectuirt.

**Verkäufliche Bauplätze**  
 für Villabauten und Parkanlagen geeignet. Boden-  
 grund fest und trocken, vorzügliches Trinkwasser,  
 parcellirt. Näheres im Gasthaus „zur Taverne.“

**An das P. T. Publicum!**

Die in letzter Zeit bedeutend höher gewordenen Regiecosten, sowie  
 die infolge der heurigen leider so schlechten Ernte bedingten, schon seit  
 einer Reihe von Jahren nicht dagewesenen hohen Mehlpreise veranlassen  
 uns, folgenden Beschlusses zu fassen: 1705

„Für den **Wiederverkauf** von **Schwarz-, Weiß- und  
 Lurusgebäd** wird nur mehr **10% Aufgabe** verabsolgt.  
**Privatkunden**, welchen das Gebäud ins Haus gestellt wird,  
 erhalten **keine Aufgabe**, während bei Abholung im Geschäfte auf 20 Kr.  
 Gebäud 2 Kr. Aufgabe, unter 20 Kr. aber keine Aufgabe gegeben werden  
 kann.“ Diese Verlautbarung tritt mit **15. August** in Kraft.  
 Marburg, am 10. August 1897.

- |                               |                               |
|-------------------------------|-------------------------------|
| <b>Carl Scherbaum m. p.</b>   | <b>Franz Rugler m. p.</b>     |
| <b>Wilh. Wittlaczil m. p.</b> | <b>Raz Rugler m. p.</b>       |
| <b>Wilh. Berner m. p.</b>     | <b>Martin Musel m. p.</b>     |
| <b>Johann Bissanz m. p.</b>   | <b>Emerich Zinnauer m. p.</b> |
| <b>Marie Duma m. p.</b>       | <b>Stefan Novak m. p.</b>     |
| <b>Marie Schmidt m. p.</b>    | <b>Josef Krotmayer m. p.</b>  |
| <b>Julie Rogbed m. p.</b>     | <b>Anton Sommer m. p.</b>     |
| <b>Jakob Kottnik m. p.</b>    | <b>Josef Ziala m. p.</b>      |
| <b>Heinrich Mulek m. p.</b>   |                               |

**Wiener Lebens- und Renten-Versicherungs-Anstalt**  
**Wien, I., Himmelpfortgasse 6.**  
 General-Agentenschaft für Steiermark, Kärnten und Krain in **Graz**  
 Schmiedgasse 6.  
**Gewährleistungsfond über Kr. 17,000,000.**  
**Versicherungsbestand über Kr. 81,000,000.**

Die Anstalt übernimmt alle Arten der günstigsten Todesfall-, Erlebnis-  
 und Aussteuer-Versicherungen mit **garantirtem, bedeutendem Ge-  
 winnantheil**; ferner äußerst vortheilhafte Associations-Versicherungen,  
 günstigste gestellte Leibrenten-Versicherungen und als **specielle Neuheiten**  
 die **unverfallbare Ablebens-Versicherung** mit **Rückerstattung**  
 der **Prämien**, nebst **Auszahlung des versicherten Capi-  
 tales** und die **Universal-Versicherung** mit **steigender Ver-  
 sicherungssumme**. Die Anstalt gewährt: Unanfechtbarkeit, Gültigkeit  
 im Selbstmord- und Duellfalle, kostenfreie Kriegsversicherung zc. Billigste  
 Prämien, coulanteste Versicherungs-Bedingungen.

**Wiener Versicherungs-Gesellschaft**  
**Wien, I., Himmelpfortgasse 6.**  
 General-Agentenschaft für Steiermark, Kärnten und Krain **Graz, Schmiedgasse 28.**  
**Gewährleistungsfond über Kronen 8,000,000.**  
 Beifert Versicherungen gegen **Brand- und Transportschäden** zu bewährt  
 coulantesten und billigsten Versicherungen.  
 Ankünfte ertheilen sämtliche Vertretungen **beider Anstalten.**  
**Haupt-Agentenschaft für Marburg und Umgebung:**  
**Tegetthoffstraße 9, bei Herrn Karl Kržizek.**

# Fahrrad-Reparaturen

prompt und gut, werden in der Werkstätte der Styria-Werke, **Wietringhofgasse 13** ausgeführt.

## Alois Heu

commercieller Leiter 1637  
Marburg, Herrengasse 24.

Für eine christliche Familie wird nach **Budapest** ein 1753  
**Mädchen für Alles**  
welches kochen kann, sehr rein ist und Jahreszeugnisse besitzt, für sogleich gesucht. Lohn 10 fl. Persönlich anzufragen Samstag nachmittags Kärntnerbahnhof, Herrenhaus, 1. Stock, rechts.

## Tüchtiger Weinartenaufseher

welcher den Weinbau theoretisch und praktisch versteht, in der Beredlung der Reben gut bewandert ist, wird mit guten Zeugnissen aufgenommen; muss beider Landessprachen mächtig sein. Anfrage bei **D. Hartmann** in Marburg oder Weingarten in Mellingsberg. 1742

## Mauer-Trockenlegungen

**Holzement-Dächer, Pappendächer, Asphaltpflasterungen** etc. führt unter Garantie aus  
**Mich. Saxinger, GRAZ, Gricegasse 21.**

## Eine ältere Person

wird für zwei Kinder gesucht. Anzufragen in der Verw. d. Bl. 1755

## Ein oder zwei kleinere Kostknaben

werden aufgenommen. — Anfrage Herrengasse 38, 1. Stock. 1757

## Zwei Lehrlinge

aus besserem Hause, mit guter Schulbildung, werden für eine größere Gemischtwarenhandlung sogleich aufgenommen. Zuschriften unter „Treu und ehrlich“ postlagernd Windischgraz.

## Hausbesorger

findet mit 1. October bei sehr guter Entlohnung Aufnahme. Auskunft im Papiergeschäft **Gaifer, Burgplatz.**

## Ein sehr schöner, großer Baugrund

ist zu verkaufen. Anzufragen in der Verw. d. Bl.

## Billiges möbliertes o. unmöbliertes Zimmer

zu vermieten eventuell für **Koststudenten**. Anfrage Sophienplatz 3, 2. Stock links. 1690

## Ein größeres lichtiges Local

oder zwei Zimmer, parterre, auch hoffentlich, sucht sofort zu mieten **A. Blaker**, Marburg, Herrengasse 3.

## 25 fl. Belohnung

Demjenigen, welcher mir den Frevler namhaft macht, oder wenigstens feste Anhaltspunkte bringt, wer auf meiner Besitzung in der Gemeinde Pöberich in der Nacht vom 3. auf den 4. August in rachsüchtiger Weise 77 Stück der schönsten Obstbäume durch Abschnitten und Abschneiden vernichtet hat.

## Jüngerer Commis

der Manufacturbranche, der deutschen und slovenischen Sprache vollkommen mächtig, guter Verkäufer, wird aufgenommen bei **Nich. Endlicher**, Radfersburg. 1716

## Beste und billigste Bezugsquelle für garantiert neue, doppelt gereinigte und gewaschene, echt nordische Bettfedern.

Wir versenden sofort, gegen Nachn. Jedes beliebige Quantum **Gute neue Bettfedern** per Pfd. 60 Pfg., 80 Pfg., 1 M., 1 M. 25 Pfg. und 1 M. 40 Pfg.; **Feine prima Halbdaunen** 1 M. 60 Pfg. und 1 M. 80 Pfg.; **Polarfedern: halbweiß** 2 M., **weiß** 2 M. 30 Pfg. u. 2 M. 50 Pfg.; **Silberweiße Bettfedern** 3 M., 3 M. 50 Pfg., 4 M., 5 M.; ferner: **Echt Gineffische Ganzdaunen** (sehr feinstufig) 2 M. 50 Pfg. und 3 M.; **echt nordische Polardaunen** nur 4 M., 5 M. Verpackung zum Koltenpreise. — Bei Bestellungen vor mindestens 75 M. 5% Rabatt. Nicht-gefallendes bereitwillig zurückgenommen.  
**Pecher & Co. in Herford** in Westfalen.

## Ein hübsch möbliertes Zimmer

gassenseitig, mit oder ohne Verpflegung ist sofort zu vermieten. Herrengasse 2, 2. Stock. 1710

## F. Auditor, Weisnähmaschinen.

Ich beehre mich dem P. T. Publicum anzuzeigen, daß ich mein Weisgeschäft wieder fortführe und bemüht sein werde, meine geehrten Kunden auf das Solideste zu bedienen. — Auch werden Stidereien bestens und billigst besorgt. Dasselbst werden Fräuleins im Nähen, Stiden u. Maschinnähen unterrichtet, als auch mit dem Zuschneiden vertraut gemacht; dasselbst wird auch ein Fräulein in Verpflegung genommen. **Schillerstraße 26, 2. St.**

## Eine Säulenbohrmaschine

zu verkaufen. **Carl Birch**, Burggasse 28. 1350

## Weingarten

mit Herrenhaus und Wirtschaftsgebäude, Wiesen, Acker, Wald und Obstgarten zu verkaufen oder zu verpachten. Wo sagt d. W. d. Bl. 1739

## Friseur-Lehrjunge

wird sofort aufgenommen bei **Adolf Reisp**, Friseur, Franz Josefstr. 7.

## Ein Gasthaus

in **Marburg** wird zu pachten oder zu kaufen gesucht. — Näheres in der Verw. d. Bl. 1715

## Localveränderung.

Erlaube mir einem geehrten Publicum die ergebenste Anzeige zu machen, daß sich mein Geschäftlocal gegenwärtig am

## Burgplatz Badner'sches Haus

befindet. Gleichzeitig empfehle ich mein Laden in Herren- u. Damen-, sowie auch Kinderschuh **eigener Erzeugung** zu billigsten Preisen. — Schuhe nach Maß werden solid ausgeführt sowie auch Reparaturen vorgenommen. Hochachtend **Josef Glasna**, Schuhmacher.

## Peter Pasquall Marmor-Mosaik- und Granit-Terazzo-Erzogler

**Graz**, Schönaugürtel 14 **Graz** Neuholzunggasse 5 empfiehlt sich zur Herstellung von **Marmor-Mosaik, venezian. Terrazi, Terrazzo-Pflaster.** Reparaturen werden angenommen.

## Wohnung

3 Zimmer sammt Zugehör und 2 Zimmer, Küche und Zugehör bis 1. September zu beziehen, Kärntnerstraße Nr. 58. 1734

# Keil-Lack

(Fussboden-Glasur)  
vorzüglichster Anstrich für **weiche** Fussböden. — Preis einer grossen Flasche fl. 1.35, einer kleinen Flasche 68 kr.

**Wachs-Pasta,** bestes Einlassmittel für **Parquetten**. Preis einer Dose 60 kr.

**Gold-Lack** zum Vergolden von Bilderrahmen etc. Preis eines Fläschchens 20 kr.

**Weisse Glasur,** ausgezeichnet, schnell trocknender und geruchloser Anstrich für Waschtische, Fensterbretter, Thüren und Möbel. 1 kleine Dose 45 kr. — 1 mittlere Dose 75 kr., stets vorrätig bei

**Alois Quandest in Marburg.**  
Niederlage für Cilli: **Victor Wogg.**

## Gastgewerbe-Genossenschaft Marburg.

# Einladung

zu der **Freitag, den 20. August um 3 Uhr nachmittags** in der **Gambrinushalle** stattfindenden

# außerordentlichen General-Versammlung.

- Tagesordnung:**
1. Stellungnahme gegen den Beschluss der Bäcker-Genossenschaft, wegen Herabminderung der Brodpercente.
  2. Freie Anträge.
- Es wird ersucht, im eigenen Interesse recht zahlreich zu erscheinen.  
Der Ausschuss der Gastgewerbe-Genossenschaft.

## Geschiedener junger Mann

in sicherer Stellung sucht die Bekanntschaft eines alleinstehenden Fräuleins oder jungen Witwe. Nicht anonyme Zuschriften erbeten unter Chiffre „Glück und Friede“ an Verw. d. Bl.

## Complete Zimmer-Einrichtung

**Küchenmöbel und Diverses**, Alles bessere Sachen, wegen Abreise preiswert zu verkaufen. **Schillerstraße 26, 2. Stock, Thür 10.** 1740

## Fuchsstute

6jähr. mit einem 10 Wochen alten Fohlen zu verkaufen bei **Victor Glaser** in Maria-Rast. 1741

## Lehrjunge

oder **Praktikant** aus besserem Hause, mit entsprechender Schulbildung, der deutschen und slovenischen Sprache mächtig, wird aufgenommen in der Gemischtwarenhandlung des **Anton Jallin**, Weitenstein.

## Ein Fräulein

aus guter Familie für **Budapest** zu Kindern gesucht. Offerte unter **B. W. 6798** an **Daasenstein & Vogler** (Zaulus & Comp.) **Budapest.**

## Möbliertes Zimmer

sonnseitig, nächst der Post, an einen oder zwei Herren sofort zu vermieten. Anfrage in der Verw. d. Bl. 1756

## Es wird ein militärfreier Commis

für eine Gemischtwarenhandlung aufs Land, der beider Landessprachen mächtig ist, gesucht. Näheres in der Verw. d. Bl. 1746

## Zu verkaufen

**schöne Wiese**, 12 1/2 Joch, mit Stabl, ein mittlerer Fuhrwagen um 35 fl. Anfrage Kärntnerstraße 22.

# Dr. Heinrich Haas

beehrt sich die Eröffnung seiner **Advocatur-Kanzlei** in **Marburg**, **Tegetthoffstraße Nr. 36**, anzuzeigen.

## Kundmachung.

Im Sinne der Verordnung des k. k. Ministeriums für Cultus und Unterricht vom 20. August 1870, Z. 6748, wird zur allgemeinen Kenntnis gebracht, daß die Verzeichnung der im Stadtschulbezirke **Marburg** wohnhaften schulpflichtigen Kinder für das Schuljahr 1897/8 **in der Zeit vom 22. August bis 8. September d. J. von Haus zu Haus** vorgenommen werden wird.

Die P. T. Eltern oder Pflieger der jener Kinder, welche mit 15. September das 6. Lebensjahr vollendet, das 14. aber noch nicht zurückgelegt haben, werden aufgefordert, die **Geburts-, beziehungsweise Taufschein der Kinder verlässlich bereit zu halten** und bei der Schulbeschreibung vorzuweisen.

Die P. T. Hausbesitzer und Hausbesorger werden angewiesen, dem mit der Schulbeschreibung betrauten Beamten die Namen jener Wohnparteien, welche schulpflichtige Kinder besitzen, bekannt zu geben, oder ein Verzeichnis der letzteren bereit zu halten.

Unrichtige oder falsche Angaben wie auch jede unterlassene Anmeldung eines schulpflichtigen Kindes, die den regelmäßigen Schulbesuch beeinträchtigen, unterliegen der gesetzlichen Ahndung.

Stadtschulrath **Marburg**, den 14. August 1897.  
Der Vorsitzende: **Ragl.**

## Fuhrwagen

zweipännig, sehr leicht, gut erhalten, ist billig zu verkaufen. Anzufragen in der Verw. d. Bl. 1721

## Einige Lorbeer- u. Oleanderbäume

sind billig zu verkaufen. **Tegetthoffstraße Nr. 19, 1. Stock.** 1744

## Wohnung

mit 3 Zimmern und Küche zu vermieten. Anfrage **Kärntnerstraße 11.**

## Patentierter neuer Petroleum-Kochapparat

„**Rey**“ ist billig zu verkaufen. Zu sehen in der Verw. d. Bl.

## Weingarten

sehr gute Lage, mit schöner Fernsicht, in der Nähe von **Marburg**, 5 Joch Nebengrund und Obstgarten, ist billig zu verkaufen. Anträge an **J. Gaifers** Annoncen-Expedition **Marburg.**

## Elegante Wohnungen

mit 2 und 3 Zimmern, Wasserleitung, Parquetten, Closets etc. in den Neubauten an der Ecke der **Franz Josef- und Werkstättenstraße** sind sogleich zu vermieten. Anzufragen bei **Herrn Roschard**, **Tegetthoffstraße 61, 1. Stock.** 1066